

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 1 (1919)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreise: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 6.00, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummern kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, St. Gallenstrasse 42, Zürich / Telephon Bernau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt M.-S. Aarau, Annoncen-Regie u. Exp. Aarau: Dörfli & Cie., Aarau, Tel. 914, Postfach u. Girokonto VI 1072. Drucker: Marg. Tagliani, Aarau.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Normalzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Anzeigen per Seite Fr. 2.50. Schriftwechsel: 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. Anzeigenfrist: Donnerstag Mittag.

„Erster und idealistischer...“

In der Eröffnungsfeier des neuen Nationalrates hat der Alterspräsident Nationalrat Greulich eine Eröffnungsrede gehalten, in der er die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei geschildert. Es war vielleicht nicht sehr lakonisch, diese Gelegenheit zu benutzen, um vor der breitesten Öffentlichkeit und vom neutralen Sitz eines Alterspräsidenten eine Parteianalyse zu vertreten. Inzwischen hat Herr Greulich doch einige Gedanken geäußert, die über den Parteistand hinausgehen und einige Hoffnungen erwecken, daß auch in diesem Lager über dem Geheul des Tages das allgemeine Ziel nicht ganz aus dem Auge gelassen wird.

Greulich gibt zu, daß auch die Arbeiterpartei in ihrem ganzen Denken durchaus materialistisch geworden sei, daß sie von den nächstliegenden, sagen wir es noch heraus: Geldinteressen geleitet werde. Das habe so kommen müssen, weil es auch bei den andern Klassen genau so sei. Aber, fährt Greulich fort, der beherrschten Klasse entspringe trotzdem ein neuer Idealismus. Und fügt wörtlich hinzu: „In dem Maße, wie die (sozialistische) Bewegung das weibliche Geschlecht erfaßt, wird sie in immer erster und idealistischer.“ Der Klassenkampf werde die Beseitigung aller Klassenunterschiede bringen und er werde eine neue Kulturstufe bedeuten, die weit über die heutige emporeuge. Fort uns ist hier vor allem wertvoll, daß der alte Kämpfer der schweizerischen Sozialdemokratie den Gedanken ausdrückt, daß es von der Frau abhängt, in welchem Maße die sozialistische Bewegung erster und idealistischer werde. Daß aber das soziale (nicht sozialistische) Problem das entscheidende Problem der Zukunft ist, darüber kann ja kein Zweifel bestehen. Deshalb gilt Greulichs Erklärung ganz allgemein, nicht nur für die sozialistische Bewegung, nicht nur für diese oder jene Parteipolitik, sondern für die gesamte Politik: In dem Maße, in dem sich die Frau der Politik (der Gerechtigkeit) annimmt, wird die Politik erster und idealistischer. Sie wird die Politik aus dem Sumpf des Parteikampfes und Klassenkampfes herausheben.

Brief aus Deutschland.

Vom Reich.

Wenn man noch vor einigen Jahren im tropischen Afrika reiste, so kam man sich ziemlich unternemend vor. Und doch, was für bequeme Eisenbahnfahrten konnte man da machen, wo es überhaupt Eisenbahnverbindungen gab. Man mußte, wann der Zug abfuhr, auch so ungeschick, wann er ankam wieder; man konnte auf einen bequamen Sitzplatz, vielleicht sogar einen hübschen Korbsitz mit einem Tischchen davor, rechnen. Es war annehmlich, daß man beim Aufsteigen die bequemen Plätze vorfinden würde, die das Gepäck (soviel es nicht etwa ein paar Stationen zu früh ausgeladen war) dann

auch gelegentlich am Bestimmungsort absetzen würden. Aber etwa nicht genügend Proviant bei sich hatte, fand früher auf einer „großen“ Station eine Reihe Güterüberpacker oder Kaviar und vielleicht sogar ein Stücklein Brot dazu — und da gab es dann doch noch für und da Leute — meist solche, die zu Hause sehr viel bescheidener zu reisen gewohnt waren —, die glückselig und erhaben die afrikanische Weisheit mit der zu Hause verglichen.

Nun, vergleichen kann man natürlich heute auch noch. Nur daß dabei Afrika sehr viel besser wegfiel als Deutschland. Denn in diesem Lande, in dem früher das Reichstagsbüro zur klassischen Literatur gehörte, so daß

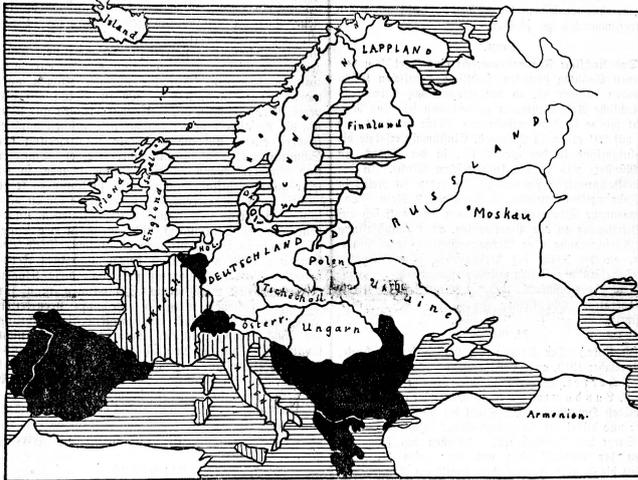
wissenden Bahnhofsportier oder sogar ein amtliches Auskunfts-Bureau, von dem immerhin gewisse Anhaltspunkte zu erhalten sind. Mehr natürlich nicht, aber mehr ist sich allerdings nicht möglich und wird daher auch von vernünftigen Leuten nicht verlangt. Natürlich kostet alles nicht nur viel mehr Geld, Verrennen und Geduld, sondern vor allem auch viel mehr Zeit. Der Glückliche, der am Abgangsort eines Zuges einsteigen kann, findet sich sicher ein bis zwei Stunden vor der Abfahrt ein, um einen Sitzplatz zu erwischen — alles übrige überläßt auch er einem mehr oder weniger fremdlichen Schicksal. Das Gepäck will mit großer Ueberlegung eingerichtet sein. Wer es

Ein Problem ist natürlich auch die Ernährung auf längeren Reisen. Mitnehmen kann ja jeder, was er will, es ist nur nicht ganz sicher, ob er immer genügend Bewegungsfreiheit hat, um sein Gepäck zu erreichen und zu verpacken. Auf irgendwelche Kaufmöglichkeit an Bahnhöfen ist jedenfalls nicht zu rechnen. Es gibt ja unerwartete Glücksfälle mit Brot, Wärfchen, ja, es ist auch hier und da auf Stationen ein Mittagessen vorzulegen, so wie es früher, vor der Einführung der Speisewagen üblich war. Aber das alles ist eben nicht vorherzusehen. Es gibt auch auf manchen Stationen Speisewagen, die aber mit ihren Preisen doch nur für einen kleinen Teil des Publikums in Betracht kommen, und zwar in der Regel nicht mehr für die Leute, die bei der letztgenannten Kapitalüberziehung sich solchen Luxus gestatten konnten. Das klingt alles nicht gerade hübsch, nicht wahr?

Aber erstens: gerade der Neutralen möge die Gründe dieser Verhältnisse ersthaft erörtern.

Am einfachsten verstehen sich die enorm gesteigerten Preise und Frachtpreise. Diese Erscheinung bestränkt sich ja auch nicht auf Deutschland. An vielen Orten sind Straßen knapper, Rohmaterialien teurer geworden, überall sind die Arbeitslöhne gestiegen. Dazu kommt bei uns die Lenzen, durch hohe Preise von allem überflüssigen Reisen abzufahren. Davon werden zweifellos die Schnellzüge noch besonders getroffen, denn nicht nur ist der Schnellzugfahrpreis erhöht, sondern es gibt auch noch einen „Mittelstufpreis“ für Schnellzüge, durch den die Benutzung dieser Züge auf kleineren Strecken unterbunden werden soll. Wenn die Schnellzüge trotzdem überfüllt zu sein pflegen, so liegt das an einer besonderen Gruppe von Menschen. Denn wenn auch viele arme gewordene Reiche sich heute jede nicht unbedingt nötige Reise sehr überlegen müssen, so gibt es daneben viele Reiche gewordenen, von jenem Reichtum, der zwar nicht gelte, aber doch rechtlich geerntet wird, denen es auf den Preis der Fahrkarte keine Rücksicht ankommt. Es läßt sich leicht mit andern Worten ausdrücken: Das Problem ist nicht die Beschränkung der Beschränkung; das hängt mit dem hohen „Doch im Westen“ zusammen. — Der vielfach schlechte Zustand von Straßen und Wegen erklärt sich aus mancherlei Gründen. Schon die ganze Kriegszeit hindurch war die Inanspruchnahme ganz ungeheuer. Da waren die Transporte von Menschen, Tieren, Maschinen und Materialien aller Art an die Fronten; da waren die Verwundeten, die Gefangenen transportiert. Da waren die Verwundeten, die für den hohen Preis in die Lagarett fahren durften — wie manche Bauernfrau mag dabei gewesen sein, die sonst in ihrem Leben keine Eisenbahn befahren hätte.

Stand des Frauenstimmrechts in Europa im Herbst 1919.



Schwarz: Länder mit vollem Frauenstimmrecht, d. h. demokratische Länder.

zentral: schraffiert: 1. Frankreich: volles Frauenstimmrecht gewährt von der Kammer, Befähigung vom Senat noch ausstehend. 2. Italien: Von Kammer und Senat bestätigt, doch erst für die nächste Legis-

laturperiode (in vier Jahren). Eintretende Länder können in Parlament jedoch jetzt schon von Frauen ausgefüllt werden.

man sich in seinem Besitz absolut geborgen und allen Querfragen entzogen fühlte, in diesem Lande ist ein Kreuzwort jetzt nur noch eine unterhaltende, romanthafte Reiselektüre. Man betrachtet es etwa mit derselben Mühseligkeit, mit der manche Leuten in ihrem Sonntagmorgens die merkwürdigen Schicksale fabelhafter Grafen und Prinzessinnen verfolgen, um dann mit bezauberndem und leidenschaftlichem Kopfschütteln zu sagen: Ja, ja, so geht es in der Welt zu. Aber es ist ebenso wie mit dem Kreuzwort: es ist nicht unsere Welt.

Aber man gewöhnt sich an alles. Gibt es keinen zuverläßigen Fahrplan mehr, so doch immer noch einen all-

irgend möglich machen kann, beschränkt sich auf Handgepäck und wählt es so, daß es zugleich als Sitzgelegenheit benutzt werden kann. Die Angst vor unpünktlicher Verpönderung oder gar dem Abhandenkommen des aufgegebenen Gepäcks hat zu einer erstaunlichen Ausdehnung des Begriffs „Handgepäck“ geführt. Es ist zuweilen nur geläuterten Kletter- und immer, immer von heute zum morgen aufgestellten Reisetagebuch festhalten können und die dazu gehörigen Frage seiner Hinterfragungen. Das Fahren und Verreisen ist durch den Verlust des Gepäcks aus den Fenstern ist geradezu horribel interessant.

Feuilleton.

Brich auf!

3) Eine Erzählung von Jakob Bühler.

Die alte Fleischtöchterin hatte es nicht glauben wollen, daß die Gerichtsverhandlung schon vorbei sei. — Sie, sie hatte doch auch noch ein Wortlein zu sagen gehabt! — Aber niemand hatte sie gewarnt. Als sie das Urteil vernahm, war sie eine Weile sprachlos. Dann fing sie an, auf die Gerichtsleute und die Männer zu schimpfen. Das konnte davon, daß nur Männer im Gericht sitzen. Schwachsinnig — Schwachsinnig! Das sie zu erwarten gewöhnt. Eine emige Schwache sei das, ein Mädchen so sitzen zu lassen.

„Weißt du was, wir legen ihnen den Wurm morgen früh auf den Gerichtstisch, dann sollen sie ihn jagen an ihren Hüften, die Schindeln!“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Sie beugte sich über das Büblein im Wagen und schritt alles ab.“

„Freilich“, lenkte da die Mutter ein, „was kannst du dafür, du schlägst halt deinem Vater nach. Der hat auch den Teufel im Leib. Also, ja, ja, wein' nicht gleich! Es ist jetzt schon so. — Aber daß der Salome nichts begehren müß, das macht mich um zehn Jahre früher kalt.“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

Wie konnte sie an so etwas Gefallen finden, lust heute, da ihre Schwach besiegelt worden war?

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

Manne emporgeloben und geküßt werden. Da war der beängstigende Druck wieder, der sie in den letzten Monaten beständig quälte. Sie beschleunigte die Schritte.

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

„Zu Hause frag sie: „Wie war es denn mit dem Hartmann?“

und das mußte bekanntlich im neuen und besten be-
stehen, das wir hatten. Ein Glück für uns, daß unsere
modernen Lokomotiven nicht für die französischen
Verhältnisse passen. Es scheint, daß sie für schwerer
für den dortigen Unterbau, auch zu kompliziert, zu an-
spruchsvoll in Reinigung und besonders Kohlenart. So
kommen sie gegen ältere Modelle umgestaltet werden. Au-
ßer den Franzosen, denen es ja nach den offiziellen Be-
dingungen gänzlich, fallen auch die Polen den deutschen
Materialbestand vorzuziehen. Es scheint, daß sie
für ihren nachträglichen Wiedereinsatz ziemlich viel davon
zurücklassen, so daß sie nun zum ersten Mal, seit
ihre weisse Weisheit mit Stolz auf einen „eigenen“
Erfolgsnachweis hüten können.

Unter diesen Verhältnissen wirkt es doppelt erfreu-
lich, wenn man gelegentlich zu gut geräuschter, so jagar
hier und da in neue Wagen steigt. Man sieht, es sind
doch wieder an mit dem Verfall der alten Ordnung.
Saubere Arbeit wird das erste, was durchzuführen ist;
dazu ist freilich die gewöhnliche Mitarbeit der Reisenden
selbst nötig. Wenn auch die Spiegel einstellbar noch feh-
len — es schadet nichts, nein, um so besser! Möchten sie
erst dann eingefügt werden können, wenn sie heile und
saubere Wagen, und hoffnungsvolle und arbeitsfreudige
Menschengesichter wieder spiegeln können!

Dr. Vertrud Zolter.

Schweiz.

Die Bundesrats-Erwahlungen

haben sich heute abgelaufen, daß nun der bernische Regie-
rungsrat Schärer einer Kandidatur auftritt; die
Wahlgenossen sind auf den Kandidaturen von Bau-
mann, Müller, Geinert, Bär, während über den
dritten Sitz das Kulturnachwuchs weitergeht. — Das
Bundesrat

Abor in Brüssel

weilt, hat viel Aufsehen erregt. Wie sind es ja nicht
gewohnt, daß unsere Bundesräte die Grenze überschreiten.
So ist es, Abor ist als Schwabener gegangen, dann
kam ein Malbinger, er ist offiziell empfangen worden und
dann über verschiedene Wirtschaftsprüfung unterhandelt.
Man wird schon hören. — Der Anzeiger einer großen
Zahl von Nationalisten nachkommend, hat der Bundes-
rat an die am Krieg beteiligten Staaten einen Antrag er-
lassen, die

Streikgefangenen

endlich nach Hause gehen zu lassen. Er hat damit ficher
den ganzen Schweizerischen aus dem Herzen geredit. Zu-
gleich war es die vornehmste Antwort auf die gebilligten
Anrempelungen, die uns aus deutschen Zeitungen rogen
ber

Borarlbergfrage

guteit wurden. Man hat dort in einer Art und
Weise den einen Schweizerischen Zentralismus,
einer Schweizerischen Zentralismus, die
lächelnd wäre, wenn man daraus nicht erkennen
müßte, wie leicht ein Volk gegen ein anderes verkehrt
werden kann. — Der förmliche Auftrag des Bundesrates
in der Gefangenfrage mag den Deutschen vielleicht gut
gefallen, daß wir uns nicht in dem Maße von Inter-
essenpolitik leiten lassen, wie man uns unterrichtet. In
den ganzen Borarlbergfrage ist unter einzelner Stand-
punkt: Einer geht an unter Haus und hinter ein Glas,
sollen wir ihn brauen lassen lassen? Nein, wenn er
kommen will, so soll er kommen! Nur mögen ihn andere
nicht am Eintritt gemalt sein verbinden. — Inzwischen
geht die Sammlung für Hilfe der Borarlberger weiter.
Dem

Fünfzehnten Neutralitätsbericht

den der Bundesrat seinen weisheitlich ist unter anderem
zu entnehmen, daß wir trotz dem Friedensschluß noch im-
mer den Interessen sich verändernder ausländischer
Staaten zu betreten haben, daß die fünf Mil-
lionsen der Arbeit wieder auf die Fähigkeit
zur Friedenszeit beschränken konnten, daß laut dem Amt
für Arbeitslosenfrage sich der Arbeitsmarkt
wieder gebessert habe und so weiter. — Der Schweizerische
Konsumverein veröffentlicht eine

Statistik der Lebensmittelpreise

Darnach sind in dem Jahr bei 30 Artikeln
die Preise gestiegen, bei neun ist eine Steigerung erfolgt,
bei zehn sind sie gleich geblieben. Im ganzen sind die Preise
aber doch gestiegen. Eine Summe von allgemeinen Le-
bensmitteln, die am 1. Oktober des Vorjahres Fr.
2496.07 kostete, kostete am 1. November 1919 Fr.
2511.83. — Tief bemerkenswert ist, daß die Wohnungen über die
Ausdehnung der Bau- und Raum-
preise

Ein Ende nehmen wollen. Besonders groß ist die Ver- breitung im Kanton Bern, der vor dem Krieg der teuer- ste Kanton war.

Zum Schluss der nationalen Arbeit und Produktion.

Das Schweizerische Gewerkschaftssekretariat erläßt einen Auf-
ruf an das laufende Publikum, wie ihn im Oktober be-

„Als ich aus der Schule kam, bin ich in die Wand-
webererei gegangen.“
„Gleich von der Schule weg?“
„Ja, das heißt, nein, erst war ich ein paar Wochen
in einer Druckerei. Ich wollte Einzelgänger werden, aber
die Mutter meinte, es sei doch besser in die Fabrik zu
gehen.“
„So, so? Und dann bist du immer in die Fabrik ge-
gangen.“
„Ja.“
„Und jetzt gehst du nicht mehr?“
„Nein.“
„Ah, jetzt weis ich,“ sagte das Fräulein, „du wirst
bald heiraten und —“
„Ja.“
„Aber du hast doch einen Schatz.“
„Nein.“
„Oh, du, mach mir nichts vor. Alle Fabrikmädchen ha-
ben einen Schatz, das weiß man doch.“
„Trima gab keine Antwort.“
Das Fräulein blieb einen Augenblick still, dann
sagte sie mit schmerzlicher Trägheit: „Du weißt
ja, daß ich mir schon manchmal gewünscht habe, ich wäre
eines der Fabrikmädchen in der Spinnerei meines Va-
ters? Ja, schon mich nur auf das ich durchlässig war.“
Wohl achtzehn Jahren haben alle schon einen Schatz. So
wollt sie gehen zusammen auf den Berg und sie hätten
sich — Aber wir, wir gut erregenen Arbeiter, wir
müssen alle verstehen. Müssen immer gelitten und un-
fähig sein, und alles der Schritt vom Felde halten, was
einen Schurzbar bekommen kann. — Ach Gott, das Le-
ben kommt gar nicht an uns hin.“
„An uns schon.“
„Nicht wahr? Siehst du? Gell, du hast auch schon ein
einen Schatz gehabt? Wir kannst es schon sagen.“

reis das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement, spä-
ter auch die Berner Regierung erlassen hat, der rechtlich
und schweizerisch denkende Bürger möge sich doch nicht
durch den heftigen Profitgierigkeit verlassen lassen, seinen
Bedarf an Eisen- und Schrauben, an Feldsteinen,
Bergmaschinen und Apparaten, an Eisenteilen, Zent-
nergeräten und vielen anderen Dingen im U. S. A. in
zu bedenken und dadurch das einseitige Gewerbe empfind-
lich zu schädigen. In der Tat hört man immer mehr,
daß auch Private den niedrigen Kurswert bedenken und
ihre Einkäufe im Ausland belegen; ganze Maschinen,
Wägen, Pflanzmaschinen u. s. w. werden auf diese nicht
für keine Weise angekauft. Wenn diese gewerblichen
Einkäufe in dem begrenzten Umfang weitergeführt, so ist
der einseitige Gewerbetreibende genötigt, seine Be-
triebe still zu legen, Arbeiter zu entlassen. — Kon-
stantz, dessen Räder von Schweizern eigentlich geliebt
wurden, sah sich veranlaßt, die Pflanzmaschine, die er
nicht überbringt ohne viel Umstände gefertigt, ungenügend
zu erklären. Auch Borarlberg wurde früher von Schweizern
„beingeführt“. Wie häufig und unumwunden die Aufkauf-
er doch ist, liegt auf der Hand. Rändern, denen es so
sozial an Gütern und Waren fehlt, wird das Wenige, das
sie noch besitzen, von profitgierigen Menschen abgenom-
men! Wir möchten an alle Schweizerinnen die drin-
gende Bitte richten, sich im Umgang nicht mitzudenken
und so immer es möglich ist, zu liegen anzukämpfen!

Kantone.

Revision der ausserkantonalen Staatsverfassung.

Der Regierungsrat beschloß in einer Vollversammlung am
1. Oktober die Totalrevision der Verfassung von 1868.
Unter den verschiedenen Revisionspunkten steht auch das
Frauenstimmrecht. Es heißt da: „Das Frauenstimmrecht
wird von den Frauen selber nur für Schul-, Kirchengel-
den- und Krankenleistungen gefordert und der Regierung-
srat ist der Ansicht, es sei diesem zeitgemässen Wunsch
Nachachtung zu tragen.“ Wir denken, daß die ausserkantonalen
Frauen sich zu dieser Darstellung äußern und die Forderung
zu das volle Stimm- und Wahlrecht der Frau aus-
sprechen werden. Das Verlangen nach dem Stimmrecht
in Schul-, Kirchengel- und Armenleistungen ist ein Postulat,
das bereits vor zehn Jahren geltend war. Heute wird
kaum ein Kanton die Revision seiner Verfassung vor-
nehmen, ohne wenigstens die Möglichkeit des vollen
Frauenstimmrechts zu schaffen.

Bern.

Das kirchliche Frauenstimmrecht eingeführt. Am ver-
gangenen Sonntag stimmten sämtliche bernischen Kirchengel-
deinden darüber ab, ob den Frauen das Stimmrecht für
kirchliche Angelegenheiten zu erteilen sei. Das Resol-
ution wurde in dem vorliegenden Sinne revidiert und
zwar mit 29 gegen 12 Stimmen. Einstimmig erfolgte die
Beschlußfassung in der St. Michaels-, in der St. Martin-,
in der Münster- und in der französischsprachigen Kirche. In der
Pauluskirchengemeinde fanden 54 Ja gegen 10 Nein, in der
Johanniskirchengemeinde 76 Ja gegen 2 Nein. Das
neue Frauenstimmrecht der Frauen befristet sich auf
die Beteiligung an den Pfarrwahlen, an Beschlußfassung
über Ausschreibung oder Nichtausschreibung von Pfarr-
stellen, an der Wahl des Pfarrrenten, Pfarrrenten
und Schatzes der Kirchengemeinden, sowie an der
Wahl des Pfarrrenten und der Pfarrrenten des Kirchengel-
deindenrates. Ein kleiner Fortschritt, aber doch ein
Fortschritt.

St. Gallen.

(D. Rort.) Der Kanton St. Gallen trauert heute,
28. November 1919, an der Waise seines obersten Staats-
rats Schärer. Während ich diese schreibe, können von
mannes, Landmann und St. Gallenrat Heind-
rich beiden Hauptfiguren der Stadt die dampfen Trauer-
schleife und bildet sich ein unermesslicher Reizung hinter
dem Sarge des Verstorbenen. Zwischen dem schwarzen
Reihen der eigenhässlichen und kantonalen Behörden
leuchten die in allen Farben ihrer jeweiligen Kantone an-
gehörigen Landesweiber. Die Stadtmusik spielt den Chopin-
schen Trauermarsch.

Als Toggenburger Bauernbube aufgewachsen, hat
dieser alte, gute Schweizer im Laufe seines 72jährigen
Lebens den Ruf eines der besten und begabtesten Köpfe
unter den kantonalen Behörden und der Bundesversammlung
erworben. Sein kluges Auge und geistvolles Profil
setzten auf den ersten Blick den tiefen Denker und
temperamentvollen Kämpfer für das Gute und Gelle. Trotz
seines hohen Alters verminderte er nicht die treue Arbeit.
Seine Arbeitsleistung war ungeheuer. Mit
Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit war er einer der markan-
testen Vertreter der sozialdemokratischen Richtung schon
in den Siebzigerjahren. Als Präsident des Internationalen
Komitees für Arbeiterrecht hat er ein großes Maß
von Arbeit geleistet, er kam dadurch mit den Autoritäten
in Soziologie in aller Welt zusammen. Trotz offizieller
Abweisung des Völkerverbundes durch seine Partei trat er

„Ja.“
„Schon mehr als einen, gell? Du, was hält ihr, was
um wirft du denn? Hat er dich verlassen? Oh, nicht
weinen, nicht weinen!“
Mit einem Mal hatte Irma die Gewalt über sich ver-
loren. Sie schluchzte laut auf. — Fräulein Käfer be-
merkte sich zu trösten: „Arme Irma, hat es so weh
getan?“
Aber die glühenden Worte vermehrten nur die Qual.
Irma schrie auf: „Ich habe ja ein Kind.“
„Ein Kind halt du schon? — Du — das ist aber sehr
interessant! Ein Kind zu haben, das ist doch schön.
Das möchte ich mir doch.“
„Was nicht! —“
„Wah! —“ — „du aber — das ist nicht so
schlimm. Nein, gar nicht.“
Irma starrte die ehemalige Schulfreundin an.
„S'ist mir erst. Sicher. Das ist sehr interessant.
Sag mir, wo du wohnst. Ich komme einmal zu dir und
weicht, ich bin selber ein armer Teufel. Ich habe mein
Monatsgeld immer acht Wochen voraus verbraucht. Aber
eine Kleinigkeit hab ich doch noch. Das da nimmst mit.
Janoßl, und schenkt damit deinem Kind irgendwas
Gutes. Sagt einen schönen Gruß von der Matilde Käfer,
und sie kommt nächstens selber, um der jungen Fräulein-
heit die Aufmerksamkeit zu machen. Janoßl, und da ruft
die Mama und ich muß fort an das Wästelgeschäft für
die Nationalbank. Wie heißt dich der Herrgott? Irma.“
Sie gehen sich die Hände. Eine Weile später fand
Irma, ein Paket unter dem Arm, auf der unter Flur-
brücke und mußte nicht, wie sie bisher gekommen war.
Die Begegnung mit Matilde kam ihr vor wie ein Stürze-
sturz. Schon hatte man doch aneinander vorbeigefahren,
die Fräulein und die Fräulein aus den guten
Mäulern, und wenn man noch so lange mit einander in
die Schule gegangen war. Und jetzt hatte die Matilde

für den Völkerverbund ein, ebenso wie er die dritte Inter-
nationale und damit den Bolschewismus ablehnte.
In der kalifornischen Regierungsrat hatte der Verstorbenen
das Erziehungswesen unter sich. Er hinterließ drei
Töchter, die vielleicht von einem halben Dutzend Männer
ausgeführt werden müssen.

In einem Frauenkongress, den er und im Jahre 1915
hielt, sagte er voraus, daß beim Neuaufbau der Staaten
nach dem Kriege auch die Frauen ihren Platz an der
Sonne haben werden!

Herr Ständerat Heinrich Schärer war äußert viel-
seitig und stellte sich mißtrauisch in Vorträgen auch in den
Dienst des Friedens. Die in letzter Nummer des „Schweizer
Frauenblatt“ erwähnte Arbeit im Dienste der inter-
nationalen Friedensbewegung aber kommt nicht dem
Verstorbenen, sondern seinem Nannensvater, dem hervor-
ragenden Pflanzherrn Rat-Rat Schärer-Nällemann
in St. Gallen zu.

Ausland.

Die Weltlage

ist hoffnungslos traurig. Man versteht nichts mehr.
Am 1. Dezember hätte der

Friede

mit Deutschland ratifiziert sein sollen. Statt des-
sen scheint sich etwas anzubahnen, das die geringen
Hoffnungen auf den Anbruch einer neuen Zeit, an
deren Eingang der Völkerverbund stehen sollte, zu-
nächste gehen läßt. Der Friede ist nicht ratifiziert
Deutschland hat das Zusatzprotokoll, über das wir
letztenmal berichteten, nicht unterschrieben, aus fah-
rensmäßig berichtigten, nicht unterschrieben, aus fah-
rensmäßig berichtigten Zeitungen klingen Stimmen,
die offen der Gewalt tun. Der Vorwurf der Fran-
zosen geht dahin, Deutschland erhalte die einge-
gangenen Friedensbedingungen nicht. Vor allem
weitere es sich die Offiziere auszuliefern, die Ver-
brechen begangen hätten und vor Gericht gestellt
werden sollen. Es ist ein ernstes Zeichen, das
in Deutschland, in denen er von Gerechtigkeit
spricht und die Strafe und Sühne fordert, als ob
die Welt heute durch Gerechtigkeit, Strafe und Sühne
erhöht werden könnte, wo sie doch Vergessen, Ver-
gessen, Vergebung, Liebe nötig hat. General Foch
hat im Rat der Alliierten berichtet, daß in Deutsch-
land heimlicher Weise und entgegen dem Friedens-
vertrag ein Meer gestiftet werde. Darauf wurde eine
neue Note an Deutschland geschickt. Dieses be-
streitet, daß es den Vertrag breche; wo Milizen organi-
siert seien, handle es sich einzig um die innere Poli-
zei, um der Gefahr der Revolution oder Gegenrevolu-
tion zu begegnen. Auf die übrigen Klagen an-
wortet Deutschland, daß es sich in Bezug auf die
verweigernden Offiziere, die Friedensvertrag gar nicht
um die Auslieferung der lebenden Deutschen handle,
sondern einzig um die verlangte Auslieferung der
Schwimmboote, Schwimmfähige, kleinen Dampfer
und Wagger. Wenn es diese Dinge abgebe, so sei
seine ganze Schiffsflotte lahmgelegt, so könne es seine
Schiffe mehr reparieren, so müßten seine Häfen ver-
lassen, so leide das ganze Wirtschaftsleben unge-
heuer, so sei Deutschland nicht mehr in der Lage,
seine schweren Verpflichtungen einzulösen. Diese Ver-
heißung wird mit Heulen bezeugt, und dem Fern-
stehen wird durchaus schmerz, daß diese Klagen
berechtigt seien. So wenig Sympathien man für
Deutschland haben mag, so sehr man verurteilen
müßte, daß es die einmal geschlossenen Verpflichtungen
der Auslieferung deutscher Staatsangehöriger nicht
lomal erfüllt hat, so peinlich berührt der schicksal-
lose Gesamtstandpunkt, von dem aus die Entente mit
der neuerlichen Schiffsflottenforderung Deutschland
tunieren will, und wie sie in dieser Frage die zu-
rückbehaltene Gefangenen als Druckmittel benützt.
Wie auf diese Art ein Ende der Kriegstrübsal er-
wartet werden kann, ist nicht einzusehen. Freilich
gibt.

Deutschland

ja Anfall genug, in Frankreich die Germanenfurcht
nicht schwinden zu lassen. Da hört man, daß in
Bavaria eine K. A. P. Partei gegründet wurde, daß
die Alldeutschen ihren Verein anlegen, in denen
wichtigste Anhänger des alten Regimes sich ein-
trugten können. Aber ebenso sicher ist, daß just der
unveränderliche Geist der Entente die treueste Kraft
zur Reaktion schafft. Zudem kommt, daß nun in
der Nationalversammlung die neuen Steuernor-
dungen zur Beratung kommen, die von den Besitzenden
eine bisher unerhörte Vermögensabgabe for-
dern. In gleichen Augenblicke steht auch die Frage
der Betriebsräte in Diskussion. Der Arbeiter
soll das Recht erhalten, durch seine Vertreter in
den ganzen Wirtschaftsgang eines Unternehmens
zu erhalten. Alles dieses, die dazu angehen sind,
die Stimmung in bürgerlichen Kreisen aufs äus-
serste zu reizen. Nach all dem würde es nicht ver-

— aber das war wohl nur so eine Dummheit gewesen. Frei-
lich, die Matilde war immer eine Lustige gewesen!
Vielleicht war sie doch anders als die andere, besser —
„Guten Abend, Fräulein! Ganz allein?“ Ein junger
Mensch mit einem steifen Strohhut auf dem Hinter-
kopf und einem blassen Gesicht in der Hand stand neben
ihm. Als ihm Irma erwiderte das Gesicht zugewen-
det hatte, machte der Keil: „Ne-ne“ und ging träl-
elnd davon.
Irma überlegte es heiß und kalt. Sie wollte wohl,
was das „Ne-ne“ hieß. Es hieß: „Nein, nein, dich
laufe ich nicht, du bist mir zu häßlich.“
Schon vorher, als sie, gemeine, brängen sich ihr auf
die Zunge. Sie hatte einen Augenblick Lust, dem Bur-
schen nachzuliegen und ihm die Meinung zu sagen. Da
ging ein Polkist über den Weg. Sie lief auf ihn zu
und sagte: „Jener Mensch hat mich — hat mich“ Sie
sah seinen Ausdruck.
„Was denn, was denn?“ forschte der Polkist eifrig.
„Befohlen, wie?“
„Nein, angedeutet.“
„Ach,“ blies der Polkist über die Wachen, „man
wird doch ein Frauenszimmer noch antreiben dürfen.“ Und
ging.
Auch Irma lief davon. Sie war ganz wirr. Wie
hatte sie nur den Polkisten anhalten können? Natürlich,
man durfte doch in dieser großen Stadt eine Frau an-
halten und fragen: „Wie, ich hätte einen Zerstörer zu
verleihen?“ Das war doch nicht so schlimm. Wieso denn?
Hatte sie nicht manchmal im Winter daran gedacht, wenn
man noch mitten in der Nacht aus dem Bett mußte in
den kalten Nebel hinein und in die Fabrik? Jetzt konnte
noch lange schlafen bis am Mittag, wenn — „Nathu-
lich, und in der letzten Zeit hatte sie sich doch immer
damit getrieben: wenn alle Stricke zerreißen, so kann
immer noch auf die Straße. Waren heute morgen nicht

wunderlich, wenn es in Deutschland in den näch-
sten Tagen oder Wochen zu einer Krise käme. In
den Kreisen der Entente scheint man jedoch die
Gefahr zu übersehen, man schreibt die „Haltbar-
keit“ Deutschlands dort ausschließlich der Hal-
tung

Amerikas

in der Friedensfrage zu. Weil Amerika bisher nicht
abgelehnt, so müßte ein anderer Vertrag aufgesetzt
werden, wobei Deutschland nur gewinnen könnte.
Doch ist diese Sache noch nicht erledigt, man er-
wartet heute oder morgen die Beschlüsse des
am Senat, und glaubt, daß sich doch noch eine
Verhandlung finden lasse. — Aber auch

Italien

und der Sieg der Sozialisten soll an Deutschland
Widerstand sein. Denn, das neue Italien
— so hoffe man in Deutschland — werde ebenfalls
den Friedensvertrag nicht ratifizieren. Wie es aber mit
diesem neuen Italien steht, bleibt ebenfalls abzuwar-
ten. Borelli hat der König die neue Kammer mit
einer Thronrede eröffnet, in der er die wichtig-
ste Demokratie vertritt, auch von der durchfüh-
rende Demokratie der Frauen in mehr als nur fars
die Rede, dann kam auch ein dunkles Wort vom Schay
der gefamten Italiens vor! — War die Kammer-
wahl ein Sieg der Sozialisten, so die Kammer-
eröffnung eine zunehmende Schwächung der Patrio-
tische wurde doch der König mit so härmlichen Ja-
bel empfangen, daß die Internationale der Sozial-
isten, die beim Erscheinen des Königs den Saal
verließen, darin unterging. Weiter soll fast jeder
Satz ein Beschäftigung gefolgt sein, und am Schluß
gab die Delegationen über Delegationen. Damit nicht ge-
gen sollen grobe Schlagreden mit Sozialisten vor-
genommen sein, und heute herrscht in verschiedenen
Städten Italiens zum Protest gegen die patrio-
tischen Äußerungen der Generalfreie. — Zu
gleicher Zeit hat in Paris der Zeitungsfreie mit
einem wütigen Protest gegen.

Konferenz der Völkerverbände

bestehend aus circa 80 Delegierten aus 17 allier-
ten und neutralen Staaten, zusammengetreten. (Aus
der Schweiz sind abgeordnet: Mercier (Basel-
stamm), Louis Fabre, Keby (Freiburg), Wol-
lay, Nippold und Egger (Zürich), Alphonse
Silbernagel (Basel).) Der Zweck dieser Ver-
sammlung wird sein, Zutrauen zum Völkerverbunde
gedenken zu werden, und wenn möglich dem eigen-
lichen Völkerverbund Richtlinien zu geben. Gleichzeitig
tagt in Washington die

Internationale Arbeitskonferenz

die die Aufgabe hat, im Auftrag des Völkerverbundes
gewisse soziale Grundforderungen für alle
Länder aufzustellen. Leider hat diese erste praktische
Arbeit des Völkerverbundes Anlaß zu Enttäuschungen
gegeben. Es heißt, daß Deutschland erst im letzten
Augenblicke eingeladen worden sei, und dann von
Washington aus an Deutschland telegraphiert worden,
die Konferenz werde ihre Arbeit beendet haben, bevor
die Deutschen ankämen, es solle also jene Dele-
gation zurückbehalten. — In Deutschland sieht man
in dieser Behandlung Unrecht. — Davon abgesehen
scheint die Konferenz Wertes zu leisten. Daß sich na-
türlich nicht auf den ersten Anlauf für alle Län-
der der Welt die gleichen sozialen Bestimmungen
durchführen lassen, lag auf der Hand. So wurde
in Bezug auf die 48 Stundenwoche eine große Reihe
von Vorschlägen gemacht, und einzelnen Ländern
längere Fristen zur Einführung der beschränkten
Arbeitszeit gestellt. Wichtig wurde der Antrag
Widrow's behandelt, der die Arbeitsinspektion
in Bezug auf die 48 Stundenwoche ausgeübt wer-
den sollte. In dieser Frage wurde bestimmt, daß
der Staat oder ein System der Versicherung den
Mutterdienst garantieren müsse. Der Betrag kann
von den einzelnen Staaten festgesetzt werden, doch
müssen er so groß sein, daß Mutter und Kind davon
leben und ein Arzt und eine diplomatische Beson-
nen zugezogen werden können. Auch Bestimmungen
über die Beschäftigungen der Jugendlichen wurden
angenommen. — Bei dieser Konferenz scheint uns
nicht so sehr wichtig, was sie für den Augenblick
bestimmt, sondern daß sie überhaupt existiert, daß
eine Besondere getroffen wurde, die bestimmen darf:
„Staaten, das ist das mirselbe, was ihr für die
arbeitende Menschheit tun müßt!“ Das ist eine
so große und schöne Erregung, daß wir diesen
Tagesbericht, der mit so düsterem Ausblick be-
gonnen hat, mit dem glaubenvollen Ausspruch
schließen dürfen: „Und sie bewegt sich doch!“

— aber das war wohl nur so eine Dummheit gewesen. Frei-
lich, die Matilde war immer eine Lustige gewesen!
Vielleicht war sie doch anders als die andere, besser —
„Guten Abend, Fräulein! Ganz allein?“ Ein junger
Mensch mit einem steifen Strohhut auf dem Hinter-
kopf und einem blassen Gesicht in der Hand stand neben
ihm. Als ihm Irma erwiderte das Gesicht zugewen-
det hatte, machte der Keil: „Ne-ne“ und ging träl-
elnd davon.
Irma überlegte es heiß und kalt. Sie wollte wohl,
was das „Ne-ne“ hieß. Es hieß: „Nein, nein, dich
laufe ich nicht, du bist mir zu häßlich.“
Schon vorher, als sie, gemeine, brängen sich ihr auf
die Zunge. Sie hatte einen Augenblick Lust, dem Bur-
schen nachzuliegen und ihm die Meinung zu sagen. Da
ging ein Polkist über den Weg. Sie lief auf ihn zu
und sagte: „Jener Mensch hat mich — hat mich“ Sie
sah seinen Ausdruck.
„Was denn, was denn?“ forschte der Polkist eifrig.
„Befohlen, wie?“
„Nein, angedeutet.“
„Ach,“ blies der Polkist über die Wachen, „man
wird doch ein Frauenszimmer noch antreiben dürfen.“ Und
ging.
Auch Irma lief davon. Sie war ganz wirr. Wie
hatte sie nur den Polkisten anhalten können? Natürlich,
man durfte doch in dieser großen Stadt eine Frau an-
halten und fragen: „Wie, ich hätte einen Zerstörer zu
verleihen?“ Das war doch nicht so schlimm. Wieso denn?
Hatte sie nicht manchmal im Winter daran gedacht, wenn
man noch mitten in der Nacht aus dem Bett mußte in
den kalten Nebel hinein und in die Fabrik? Jetzt konnte
noch lange schlafen bis am Mittag, wenn — „Nathu-
lich, und in der letzten Zeit hatte sie sich doch immer
damit getrieben: wenn alle Stricke zerreißen, so kann
immer noch auf die Straße. Waren heute morgen nicht

Sonntagmorgen.

Nebel schleichend durch den Morgen,
Weit und tiefes liegt das Feld.
Unter tiefem Schmeer verborren
Schlief den schweren Traum die Welt.

Still! Da fängt es an so stillen
Uebem Dörfern in dem Larm,
Und den leichtschwingenden Wellen
Folgt der Sonntagsglocken Larm.

Und es flücht der Bollen Herde,
Und es blaut der Himmel hell;
Durch den Nebel auf die Erde
Fällt ein Streifen Sonnenlicht.

Maria Cauber.

Anton zugunsten des Wittitits der Schweiz in den Wä-
terbund wurde der große Verfallung vorgelegt. Niemand
hatte daran, die Frauen von der Stellungnahme
auszuschließen, und auch während der Vorträge hatte
der Redner verständlich davon als von einem Selbst-
verständlichen gesprochen, daß ein jeder und eine jede
mit dem Wäterbundproblem befaßt sein müsse. Wie hier
im kleinen Rahmen, ebenso selbstverständlich sollte es
im großen bei der schweizerischen Volksabstimmung sein.
Doch sollte es Mutter Selbsta wirklich gleich sein, wie
ihre Töchter denken?

Aus bernischen Frauenkreisen.

Am 21. November traten im Frauenrestau-
rant „Dahlem“ auf Einladung eines Initiativkomitees
ca. 100 Delegierte bernischer Frauenvereine zusammen,
um die Gründung einer Zentralstelle nach dem Vorbild
von Zürich, Winterthur, St. Gallen, Genève, Basel zu
betonen. Nach einem orientierenden Vortrags von Frau Dr.
Annie Reuch ergriß die Geniorin der bernischen
Frauenbewegung, Fräulein Helene von Müllinen,
das Wort, um die Idee des Zusammenstehens, die vor
Jahren schon von den „Frauenvereinen Bern“ befrucht-
et wurde, nach der Verwirklichung zu empfehlen.
Einmütig beschloß die Versammlung, die Aufgabe des An-
trags des Initiativkomitees, wonach die Gründung unter
dem Namen Berner Frauenbund übertraglich
erfolgen soll. Zur Aufstellung der Statuten und zur wei-
teren Vorbereitungsarbeit wurde eine Kommission mit Dr.
A. Reuch an der Spitze ernannt und derselben folgende
Befugnisse gegeben: Zwei des bernischen
Frauenbundes ist der wirksame Zusammenstoß
unserer Frauenvereine und ihrer Freunde zur Aufklärung
der Frauen über Frauenfragen in sozialer, politischer
und volkswirtschaftlicher Beziehung, zur Ausübung von Un-
ternehmungen, die im Interesse der Frauenwelt liegen
und zu gemeinsamen Vorgehen, wenn es gilt, denjenigen
Frauenforderungen, die wir gemeinsam erkennen, den
richtigen Nachdruck zu verleihen. Jeder Verein von
mindestens zehn Mitglieder, dessen Grundzüge auf ver-
fassungsmäßigem Boden beruhen, kann dem bernischen
Frauenbund beitreten. Einzelmitglieder werden mit be-
stimmter Stimme aufgenommen. Alle zwei Jahre
findet eine Generalversammlung der Mitglieder des
Frauenbundes statt. Das eigentliche Organ desselben
ist die Delegiertenversammlung, die zum mindesten drei-
mal jährlich zusammentritt. Dem Vorstand fallen nur
beschränkte Kompetenzen zu. Als unzulässige dringliche
Aufgabe des Frauenbundes zeigt sich die Errichtung
eines föderalen Sekretariates.

Grundlegend für das weitere Vorgehen in der
Gründungsangelegenheit wird der Umstand, daß eine in
der bernischen Frauenbewegung bekannte Schürerin
im Auftrage von Frau Dr. 1000 zur Verfügung stelle
in Anerkennung der Verdienste der Pionierinnen der
bernischen Frauenbewegung: Helene von Müllinen, Frau
Peggy Suter, Frau Emma Schmid, Emma
Graf, und in Verbindung der Arbeit des Initiativ-
komitees.

Bei unsern bernischen Anfängerinnen ver-
trat sich rechtlich ein tüchtiges Streben. Eine jetzt
die reichhaltige Ausstellung von Berna Zürich
im Vordergrund des Interesses. Die
Kunstlerin, die Jahre schmerzlichen Ringens hinter sich
hat, darf nun erleben, daß ihre Bilder: Landschaften,
Lumineszenzen, Porträts, immer mehr Anklang
finden und — was viel sagen will — von der launigen
Kritik einmütig wohlwollend beurteilt werden. In den
Räumen der Privatgalerie von Dr. Luise Zurlinden
eröffnete Frau Frida Kaufmann, deren kunstver-
ständliche Arbeiten nach eigenen Entwürfen an der letzten
Ausstellung schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen
in Bern bewundert wurden, kunstgewerbliche Kurse
in der Erwartung, daß sich allmählich eine eigentliche
Kunstgewerbliche daraus entwickelt.

Auf internationalen Boden tritt Dr. Marie
Kullera, die Sekretärin des „Zentralkomitees für
die Wiederentnahme der internationalen Beziehungen“,
das keinen Sitz mehr hat. Esen jetzt läßt das Kom-
itee Unterschriftenbogen für eine Petition an
die Mälieren um Freigabe der noch in Äthiopien schmäh-
lichenden 25000 Kriegsgefangenen. Am kommenden
Freitag veranfaßt das Komitee im Großsaal einen Vor-
trag der weltbekannten Mä Schöpsche (England),
die über ihre Beobachtungen in den Hungergebieten
Ostafrikas sprechen wird.

Nichtstellung. In dem Artikel „Eine Frau-
bühner Kinderärztinnen“ in Nr. 2 des Frauenblattes
ist die Meinung artikuliert, daß
in der Welt in einem Jahr Kinderärztinnen
ausgebildet werden sollen. Die betreffenden Zeiterinnen
nennen ihr neues Unternehmen auch nicht „Kinderärzt-
innen“, sondern Frauenklinik und bieten

mit Freierarbeit auf die Wäter. „Um ein mit verweiger-
tes Recht zu erlangen, hätte ich ein Verbrechen begehen
können“, erzählt sie später. Mit zehn Jahren las sie
Germann und Dörflinger, und die Schriften von Goethe.
In ihrer ersten Wohnung las sie ihm ihr erstes
Buch als mögliche Gutstun, inmitten von vollkommenen
glücklichen Menschen. Ihre Kinder wollte sie zu erziehen,
daß sie sich niemals fürchten sollten. Schönheit und
Gesundheit waren ihr in den kindlichen Jahren.
In ihrem ersten Leben ritt und fuhr sie wie
ein Junge, sie schwamm und ruderte und glitt, am lieb-
sten bei Mondlicht, hundentausend auf Schiffsrüden über
das Eis des nahen Ozean. Ellen besuchte niemals eine
Schule, sie hatte eine deutsche, später eine französische
Erzieherin. Das englische lernte sie von ihrer schottischen
Handarbeiterin. Eine Cual wurde ihr — die abheulenden
Handarbeiten, aber — was sie tun mußte, sollte auch
recht gelingen, so wollten die jüngeren Kinder nur von
ihr die Hand angefaßt haben. Die kleinen Hölle.

Es ist typisch, daß die vorerwähnte Mutter ihrer
13jährigen Tochter Helene, Komte der Schen und an-
dere Namen schenkte. Mit Selbstgefühl verteilte sich
Guten in der Welt, lernte sie auswendig, und von da an
begann sie die konventionellen Sätze und die Heuchelei
der Gesellschaft zu hassen. Dadurch, „war sie anders als
andere“, und viel Unschönung und Feindschaft erlief
ihre später aus ihrer Betonung aller Wahren und Götzen.
Wie zum dreißigsten Jahr war es Ellen Reuch ver-
gönnt, ihren Geist weiterzubilden durch Hören von Vor-
lesungen an der Universität in Stockholm, durch Reisen
nach allen Kultur- und Kunststätten des Kontinents.

Den Weg in die Öffentlichkeit wies ihr die Redak-
tion eines Frauenblattes durch die Anregung, Redakteur
und Wätererarbeiten zu schreiben. Niemals hätte die
den Schritt bei ihrer feierlichen Schöpfung ohne An-
trieb gemacht. Ihrn ersten Kante ihre aufmerksamen
Gesichtsausdrücke, aber, erklärte er: Ihre Mutter: „Ich weiß
nicht, welches ihre Lebensaufgabe sein wird, ich bin un-

damit jungen Mädchen Gelegenheit, sich eine gute erzie-
herische und hauswirtschaftliche Bildung zu erwerben, sich
vorzubereiten auf den Beruf der Hausfrau und Mutter
oder auch auf Erzieherin in Familie oder Institut, dies
aber auch das Ziel eines einjährigen Kurses. Kinderärztinnen
und Götterinnen werden in dieser internen Schule
der ein- und zweijährigen und ein- und zweijährigen ange-
schlossen, in zwei- bis dreijährigen Kursen ausgebildet mit an-
kernderen Schlußprüfung. Für die Lehrerinnen für Kin-
dergartenkinder eine zweijährige Ausbildungspflicht
genügend werden, wissen die Zeiterinnen, die sich diese
höhere Berufstätigkeit selber auf der Hochschule erworben
haben, wohl gut genug und haben daran ihrer Bildungs-
stätte dies Ziel gar nicht gefehlt. Das Wesentliche
an dieser Schule ist, daß sie arbeiten will nach dem Prinzip
der Selbstentfaltung und dies möglich macht
durch ihre Schülerrinnen und durch das Zusammen-
leben im Heim als Familie. M. R. W.

Frauenzentrale Winterthur.

Seit der letzten Berichtserstattung ist das Arbeitsfeld
erweitert worden. Man sagt: Wäter bringt Wäter. So
hat die Winterthurer Zentrale nicht nur die Hausgehilfe-
n, sondern auch die Verwaltungsbereitschaft ihres
Heims, und für diese Pflichten wurde eine händige Haus-
kommission eingesetzt. Als erste „Hausinstitution“ er-
reicht sie am 1. Dez. eine Wäter, in welcher an drei
Sonntagen wöchentlich Frauen und Mädchen ihrer
Garderober unentgeltlich unter fachlicher Leitung ausbe-
reitet, umändern oder neu herstellen können. Damit wird
ein nur profitorischer Kriegsvorteil des Vereins der
Freundinnen junger Mädchen in eine permanente Wohlf-
fahrtsinstitution verwandelt, die von vielen sorgfältig
Hausfrauen und selbständig erwerbenden Töchtern
in den letzten Jahren Jahren gerne benützt wurde.

Ferner ist eine Kommission bestellt worden, die durch
Veranstaltung von einzelnen Vorträgen und Vortrags-
gruppen jener Richtung unseres Arbeitsprogramms gerecht
werden soll, die sich die geistige Wäterentw-
icklung der Frau und ihre Verbindung zur Volkswirt-
schaft zum Ziel gesetzt hat. Es sind für dieses Winterer-
gebnis in Aussicht genommen: 3 Vorträge über die Ent-
wicklung der drei politischen Parteien (Liberal, demo-
kratisch, sozialdemokratisch), gehalten von einem früheren
der betreffenden Partei, 2 Vorträge über den Frauen-
kurs (6 bis 8 Abende) über Erziehungsfragen, und ein solcher
über Berufswahl (6 bis 8 Abende).

Unsere schon im ersten Bericht erwähnten Kommit-
tees setzen in voller Arbeit und eine davon hat ihre
Mission bereits erfüllt. Es betrifft die Regelung
der Dienstverhältnisse. Das man diese
Frage zur Zufriedenheit aller Interessierten erschöpfen
oder gar lösen könne, ist ausgeschlossen. Die Aufgabe des
Winterthurer Komitees war, das zeitgemäße Ver-
hältnis der Hausgehilfinnen zu unterrichten und ihren Ver-
dienst und auskömmlich zu gestalten. Es galt also die
Dienstverhältnisse zu regeln, eine gewisse Norm punkto
Lohn und Freizeit aufzustellen, an die sich Arbeitgeberin
und Arbeitnehmer zu halten hat. Auf diese Weise werden
jene Mädchen geschützt, die sich gegen unverschämte, un-
gerechtfertigte und oft ausbeuterische Zumutungen und An-
sprüche zu wehren haben. Als Grundlage für unser An-
gebot dienten uns die „Mälierinnen“, die in Nr. 7 des
Frauenblattes veröffentlicht wurden, und der St. Galler
„Entwurf für eine neue Dienstbotenordnung“. In un-
serem Interesse einer möglichst glatten Praxis haben wir nun
beinahe gleiche Fassung unserer Richtlinien wie die Zürcher,
Frauenzentrale. Die Schaffung eines Sonntag-
heimes für Dienstmädchen steht bevor, auch sollen
Kurse für berufliche Weiterbildung veranstaltet werden,
des weiteren gibt ihnen die oben erwähnte „Mälier-
richtlinie“ Gelegenheit, ihre freien Nachmittage nützlich
auszunutzen. Als Mitglied der Tätigkeit dieses
Komitees wurde nun noch eine händige Kommission zu-
wählen zur Schlichtung schwerer Streitfälle. 3 Haus-
gehilfinnen, 2 Dienstmädchen und ein Städtchen eine neu-
liche Persönlichkeit. Zu erwähnen wäre noch, daß unser
Reglement von Entlohnung durch Vertreterinnen des
Dienstbotenverbandes mit uns durchdrungen wurde. Dar-
auf kam es zuerst in öffentlicher Hausfrauenversammlung
und nachher in öffentlicher Dienstbotenversammlung zur
Diskussion und wurde nach einmütiger Fassung in den
Beitragungen bekannt gegeben. Im Anschluß an die öffent-
liche Dienstbotenversammlung konstituierte sich ein
dritter Dienstbotenverein auf dem Wege Winter-
thur, er will weder parteipolitisch, noch konfessionell
Ansprüche haben.

Unsere Kommission für Gewinnung von freiwilligen
Gelehrten konnte Frau Emma Bloch, Sekretärin der
Zürcher Zentrale, gewinnen für einen Vortrag über die
Sonderausbildung von Wätern mit anspruchsvollen
Beruf. Die Arbeit freiwilliger Gelehrter der Zürcher
Frauenzentrale. Die Einladung erging namentlich an
junge Lehrer, die gestützt auf das gute Beispiel sich eher
für Mitarbeit begeistern lassen sollten. L. G.

gewöhnt, ob ihre große Müdigkeit ihre Kraft sie jemals ge-
brauchen läßt.“

Es kam das harte „Wäter“. Die Ellen hassen, das
Vermögen ging verloren. Ellen Reuch war auf ihre An-
forderungen. Sie wurde Lehrerin — jahrelang lang,
Nicht nur Lehrerin — Erzieherin, Beraterin und mütter-
liche Freundin war sie ihren Schülern. Sie ver-
galt ihr mit schwärmerischer Hingeblichkeit.
Die Erfüllung eines Jugendwunsches, „dem Volke
zu dienen“, kam ihr durch ihr neues Amt, Vorlesungen
zu halten an dem Arbeiterinstitut, oder Volkshochschule,
wie wir jetzt sagen. Sondere von Teilnehmern folgten
gernhöflich ihren Kursen. Ellen Reuch wollte nicht nur
Kommunikation und Lehrerschaft vermitteln, sie verstand
schlummernde Anlagen zu wecken, und das Streben nach
Bereicherung des Lebens durch die Dichtung zu fördern.
In ihren zahllosen öffentlichen Vorträgen ludte sie in
angenehmem Gedächtnisgefühl den Zuhörern zu
nähen: der Jugend, den Frauen, den Arbeitern.

Der Erfolg ihrer drei vorgetragenem Vorträgen war
ein glänzender. Niemand aber etwas von der feinen
Lehrerin, die das öffentliche Auftreten die Rede-
kunst liebte, wenn sie lebendig und feinfühlig mit
ihren Worten über Lebensfragen oder über Kunst und ihre
Vertreter sprach. Sehr anmutig war ihre äußere Erscheinung,
wie ihre klare Stimme, die warmblühenden Augen, das
schlichtgehaltene Wäter und die lichte Gesichtsfarbe
der Nordländerin.

So einfach das Auftreten, so prunlos war Ellen
Reuch Lebensweise. „Es langt nicht zu schönen Kleidern
und gutem Essen“, äußerte sie ihrer Freundin gegenüber.
Natürlich langte es nicht, wenn sie ihre Arbeitskraft weis-
sens ohne Vergütung zur Verfügung stellen, wenn sie gab
und spenkte, ohne zu rechnen. Im vierten Stad eines
Wätersausdrucks der Stadt richtete sie ihr Ge-
sicht (später mochte sie aus dem Gut ihres selbstständigen
Erwerbs). Bei jedem Wäter ging sie aus, um in der be-
schriebenen Volkshöhe ihre Müdigkeit einzunehmen, sie, die

Der Genossenschaftshaushalt, eine grund- zügliche Frage der Frauenbewegung.

Von Ruth Schaublin.
Welch ein trag ich keine he Fremdin, Frau Mar-
tina Anna, in höchster Aufregung. Grund war
über den Genossenschaftshaushalt in Nr. 6 un-
serer Frauenblätter. Ich schied voraus, daß meine
Freundin eine Frau ist, die durch die Erfahrungen in
ihrer Gemeinde in die Frauenbewegung gedrängt worden
ist und deren Fortbewegung nicht nur teilt, sondern auch
beherzt mitzutritt. Ich erinnere mich mit Vergnü-
gen — und zugleich mit ein wenig Schamgefühl für meine
eigene Person — daran, wie sie mich so öffentlich geredet,
da einer großen Versammlung lauschte und gestützt für das
Frauenrecht sprach, während ich, die ich in Frauen-
verfammlungen schon oft mich in der Rede geübt hatte und
nicht sicher glaubte, hier in dieser sehr gemächlichen Ge-
sellschaft den selbstnen Druck im Halbe hätte, der einen
nicht zu sagen erlaubt, was einem doch auf der Seele
brennt. Als Hausfrau und Mutter ist meine Freundin
tüchtig, aber gar nicht beherztig; sie geht nicht zu den
Rechtlichkeitsfragen, die jeden Morgen mit ausge-
redeten Finger über die Türschwelle fahren und, wenn
ein Stübchen an der weißen Fingerperle haftet, es dro-
hend und scheltend dem Dienstmädchen vor die Nase
halten.

Und nun fand ich also die gute Anna in heller Em-
pörung. „Wann sollst du Frauenrecht sein, du
weirdest dich darauf“, sagte sie, „das distinktiert ja
unser Frauenbewegung in den Augen jeder halbwegs vernünftigen
Person.“

Anna, so freudig doch etwas dagegen, riet ich, „wenn
es dich doch so ergreift. Das tut mich, ich hab's oft
probiert und unser Frauenrecht ist ja dazu da, daß ver-
schiedene Meinungen ausgedrückt kommen!“

„Mitte, liebe Ruth, mach dich nicht lustig über mich.
Du weißt, daß ich nicht schreiben kann. Ich bringe meine
erregten, herbelebten Gedanken einfach nicht glatt aus
Papier!“ Ich hab mein Lobtag noch keine Zeile geschrie-
ben, die hätte gedruckt werden dürfen!“

Nun weiß ich zwar nicht, ob Anna mit ihrer lebhaft-
en und doch klaren Art nicht einen ganz guten Stil
schriebe, wenn sie es nur einmal versucht. Tatsache ist,
daß sie es noch nie getan hat und auch jetzt nicht dazu
bringen war. Es fiel mir aber eben dabei wieder ein,
wie sie in eine helle Versammlung zu laufen geschritten
war, wie es auch heute zu tun lassen, und drum will ich
sie schreiben, da sie ich gut, denn ich habe, wie ich
damals vor dem Neben. Ein guter Dienst ist das andere
wert, und offen gefanden, wenn ich auch in unferer
Debatte über den Genossenschaftshaushalt zuerst mich
Anna gegenüber der Frau Dr. Osterjäger und ihrer
Gedanken lebhaft annehme, so machen mich doch Annas
überzeugende Beredsamkeit der Frauenrechte und guten
Hausfrau und Mutter stimmen. Was sie mir sagte —
und was sich im Grunde auch mit meiner Ueberzeugung
deckt, das will ich nun vorzubringen versuchen.

Anna erklärte die Sache grundzügig. Es liegen,
sagte sie, hier die beiden auseinander liegenden
Mittlungen der Frauenbewegung vor. Die eine will die Frau
aus der Familie herausheben und als gleichwertige
Mitglied der Gesellschaft in Erscheinung treten lassen.
Die andere will die Frau aus der Familie herausheben
und als gleichwertige Mitglied der Gesellschaft
in Erscheinung treten lassen. Die eine will die Frau
aus der Familie herausheben und als gleichwertige
Mitglied der Gesellschaft in Erscheinung treten lassen.
Die andere will die Frau aus der Familie herausheben
und als gleichwertige Mitglied der Gesellschaft
in Erscheinung treten lassen.

So schied Frau Dr. Osterjäger ihre Ansichten. Was
die kapitalistische Wirtschaftsbauordnung fertig gemacht
Frauen und Mädchen in Familien zu treiben, dadurch
ihren Hausfrauen in ihren Pflichten unfähig zu machen
und die Familien von der Wirtschaft zu trennen und
zu zerstören, das wird von ihr als durchaus normale
Entwicklung angesehen, soll durch den Genossenschaftshaus-
halt vollendet und so in den sozialistischen Staat über-
genommen werden.

Dieser Richtung steht nun Anna — und ich mit ihr
— die andere, von Frau Dr. Osterjäger als Vorurteil
besignete, gegenüber: „Für Zukunftsideal ist,
der Mann möge so viel erwerben, um es
der Frau zu ermöglichen, ihren Pflichten
abzulegen, und sie selbst vom Erwerb-
leben fernzuhalten.“ Ich glaube wirklich, daß
das zwei so verchiedene Ziele sind, daß wir Frauen
sogar hier darüber streiten müssen, wozu wir zustimmen
soll die häusliche Wirtschaft, die Frau aus dem Haus ins
Gesellschaftliche hineinzuführen, ist richtig angesehen, von
uns noch verhärtet und vollendet werden bis zur Auf-
fassung der Genossenschaft einer schönen Umgebung eine
besondere Freude hat.

Im Anfang der neunziger Jahre vorer Ellen Reuch
zwei ihrer nächstehenden Freundinnen: Sonja Kow-
lenstsch, die berühmteste Gelehrte des Jahres, und
die Schriftstellerin Anne Gertrude Ziffer. Drei
Frauen schied sich in engeren häuslichen
heinen Leben dieser beiden mit Ruhm und Erfolg
gelebten Kinderinnen, und das bescheidete, leidvolle
Dasein von Viktoria Benediktin, die unter dem Namen
Emma Reuch ist, wenigstens nachdenklichen Wäter
sprach.

Denunbernde Zustimmung und vollständige Abf-
scheidung ergab ein „Mäbrauche Frauen-
kraft“, sowie eine ganze Literatur „für oder gegen“
die „ausländischen“ Gedanken und Fragen, die Ellen Reuch
in ihrer absoluten Wäterstille nicht unberührt lassen
konnte und dem auch bei uns früher viel geliesenen
Wäter „Neben und Geh“. Mit lebendem Will,
mit prophetischen Worten ließ diese Werke geschrieben.
Man sah während dem Leben förmlich in einer anderen
Welt, man sah den Wäter, den feigsten Empfind-
ungen behaftet, atemlos — aber nur die Gedanken,
Stimmen werden jubelnd das „neuerkündete Ge-
setz“ annehmen und werden versuchen, ihre Hand-
lungen mit ihm in Einklang zu bringen, die vielen
Andere werden mühsam sich ab, sie finden kein Lichtlein, um den
Wäter ihrer Ehe zu erfüllen.

In „Mäbrauche“ lernen wir wirklich große Men-
schen kennen, schwedens Dichter Almqvist, und das ideale
Wäter, man sagt glücklichweise das Wort einmal ohne
Anspruchgehehen) Ehepaar, den englischen Dichter Browning
und die gelehrte seine Elisabeth Barrett.
Eine Auseinandersetzung von Reichs Individualismus
mit dem Sozialismus legte Ellen Reuch im „Mäbrauche“
die Wäter in und die Wäter nieder. „Unsere
Zeit hat wenig Sinn und Raum mehr für den abge-
schlo-

fung der Familie als Einzelhaushalt? Oder soll die Ent-
wicklung dieser Art gehemmt und überwinden werden, in-
dem sich die Frau die Familie wieder zurückdreht, da-
durch, daß sie als mitbestimmende Wäter die kapitalistische
Verordnung billiger Frauenarbeit befragt?

Welche Bewegung entspricht unserer Frauenart mehr,
die aus dem Haus drängende oder die das Haus zurück-
erwerbende? Danach wird sich unsere Stellung entscheiden
müssen. Da muß ich nun meiner Wäter stellen, die ich
bestimmen, daß die Frau ins Haus geht.“ Nicht in dem
alten barmhertigen Sinn, mit dem die männlichen Ge-
nerationen unserer Frauenbewegung und das Wort immer
verdrängen, sondern in dem höheren Sinn, das unsere
Frauen unter natürlichen Bedingungen, das der Mutter,
viereingeweiht, uneingeschränkt durch den Zwang, den
Unterhalt selbst dazu erwerben zu müssen. Es war mir
auch überaus interessant, in den geschriebenen Briefen Dr.
Albert Deris über seine Einbrüche in Amerika zu lesen,
daß wo die Frauen ihr politisches Recht errungen haben,
ihre geistige Freiheit einfluß hat, die Familie zu
halten, die Frau aus dem Erwerbssphäre, den in un-
serer kapitalistischen Wirtschaftsbauordnung aufgenötigt hat,
zurückzuführen ins Haus. Das ist der gesunde Frauenn-
sinn, der im Ziel hat, die Eigenart der Frau zu be-
wahren, ihr Wäterlichkeit in Haus und Staat festzu-
halten, aber nicht sie einfach zur Mitarbeiterin und
Konkurrentin des Mannes im Erwerbssphäre zu machen.

Ueber die Einzelheiten in Frau Dr. Osterjäger
Rochung laute Anna kästig. „Nimm dich die Frau nicht
mehr um die Wäter und Strümpfe ihrer Kinder küm-
mern, was hat sie die Wäterlichkeit, sich um ihre Seele
und ihren Geist zu sorgen!“ „Ja, meint denn die Frau Dok-
torin, eine Mutter kann sich nur nach Freizeiten um die
Seelen ihrer Kinder kümmern und sie tagtäglich ruhig ge-
schulten Pflegerinnen überlassen? Gewiß, wenn heutzu-
tage eine arme Publizistin noch nach alter Arbeit Strümpfe
stopfen oder Wäter waschen muß, so bleibt für die
höheren Mutterpflichten nicht viel übrig. Aber soll nun
diese Freizeitenmutterpflicht für ewig als bedingt fest-
gelegt und nur dafür gerichtet werden, daß sie von über-
er auf innere Arbeit abgelenkt wird? Nein, Kampf,
unerschütterliche Kampf einer Weltordnung, die die Mutter
ihren Kindern, ihren Haus, ihrer Familie, ihrem
Wäter, ihren Wäter, das ihre Wäter, ihren Kindern den
ganzen Tag Mutter sein kann, daß sie mit Freuden nicht
nur für Seele und Geist ihrer Kinder, sondern auch für
Wäter und Strümpfe wascht, die übrigens mit Seele und
Geist doch wohl auch in engerem Zusammenhang stehen,
als Frau Dr. Osterjäger! Als ich Anna etwas er-
kannt nach dem Zusammenhang von Strümpfen
und Seelen fragte, sagte sie: „Ja, natürlich, das kannst du,
die keine Kinder hat, nicht wissen. Aber ich weiß aus
Erfahrung, daß die Kinder alles, ihr Vertrauen, ihre klei-
nen Schmerzen, ihre Art und Unart nur der bringen,
die sie ganz befragt, die für sie alles, auch das Neugierige,
die Weltanschauung, die ihre Kinder mit allen
äußeren Sorgen und Wätern dem geschulten Personal über-
lassen, verlieren damit auch ihre Seelen.“ Anna hat
eigentlich recht, wenn die erwerbsfähige Mutter nach
Freizeiten für Geist und Seele ihrer Kinder sorgen will,
die hat sie nicht mehr, die hängen an denen, die tagtäglich
sie äußerlich pflegen, oder vielleicht, da es sich in der
Genossenschaftshausbauordnung, daß die Kinderleben haben
nicht mehr, an die sie sich ganz anhängen können, weder
die Tagespflichten noch die Freizeitenmutter.“

Anna meinte sogar, das Ziel der Frauenbewegung
müsse sein, ihre Mutter über die von Pestalozzi zugewie-
nene Stellung als Erzieherin und Wäterin ihrer Kinder
zu erheben, so daß schließlich die jetzigen Wäter
Surrogate, geschulte Kinderärztinnen und Lehr-
erinnen der Unterstufe entbehrlich würden. Aber ich glaube,
mit dieser schönen Zukunftsmut wollte sie bloß mich ein
wenig provozieren. Aber im ganzen, ich muß sie auch als
Freundin ansehen, darin muß ein großes Ziel unserer
Bewegung liegen: Kampf gegen die ungeschulten Wäter
hätte, die heute die Frauen ihrem natürlichen Beruf in
der Familie entgegen. Kampf deshalb auch dem Re-
zernen-Ideal des Genossenschaftshaushalt, das die Zer-
störung der Familie anerkennt und vollendet.

Aber übrigens, wie ich, jahrelang selbst aus so gut
geteilten Mälierinnen, wie die der Zürcher Frauen-
vereine, gegeben hat, vor, wie ich, ebenfalls längere Zeit
einem großen Mälierhaushalt angehört hat, der ist so-
wiewol gegen den Gedanken des großbetrieblichen Genossenschaftshaushalt
etwas misstrauisch und begreift es, wenn
eine gute Hausfrau wie Anna sich für den Einzelhaus-
halt ereifert. Nur in einem Punkt war übrigens Anna
mit Frau Dr. Osterjäger einig: die Wäter möchte sie der
Hausfrau abnehmen, sie selbst hat jahrelang alle ihre
Wäter ohne fremde Hilfe, ja sogar ohne Dienstboten
bestimmt und friedlich drum, diese Arbeit las zu sein, wäre
eine große Erleichterung. Aber für Kind und Wäter
weirde sie sich gerade als Vertreterin der Frauenrechte wie
eine Wäter, und sie wird wohl recht haben.

Wenn Individualismus, aber ist unser Wollen im Grunde
nicht auch das ihrige? Frau kommen wir einfacher aus
Ziel.

Rein Individualismus redet sich ein, daß er um
igend eines anderen willen lebt als um seiner selbst willen,
oder mit irgend einem anderen Ziel, als alle Kräfte
seines Wesens herauszubringen und zu verheben. Aber
je höher er ist, in seiner eigenen Betätigung gedrückt hat,
desto stärker fühlt er in sich die Mannigfaltigkeit: Anderer
Wohl und Weirde ist für ihn gegenwärtig und fühlbar wie
sein eigenes.“

Man hat Ellen Reuch oft mit Rachel von Bern-
burg verglichen. Es ist da zu verstanden, daß sie die
selbsterwählte Frau im Lebensbild fast dem Tode er-
weckte. „Rachel, ein Lebensbild.“

Das bekannteste Werk unserer Schriftstellerin ist:
Das Jahrbuch der Berner Kinder, das höchste
der Wäterlichkeit der Frau. Einmalig fordert sie
vermeintlich Veranwortungsgesellschaft dem Kinde gegenüber.
Es ist ein Heim, nicht nur ein Anwesen, ein
Wäter, sondern ein Leben. In diesem Wäter
ist es ein ganz Schicksal, eine Wäter, eine Wäter, eine
Wäter, das Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen,
die Seelenmutter in der Schule.“ Es sind Kapitül-
schriften aus Ellen Reuch Buch.

Es ist nicht überprüfbar, daß Leben? Diese
Frauen mit der warmen Wäterlichkeit für alles Leben,
Schwache und Gütliche, diese begeisterte Bern-
burgerin der Harmonie der Ehe und des Familienlebens,
diese Genie der feinen, schönen Wäterlichkeit — lebt
allein! Aber ist sie nicht ein leuchtendes Beispiel, wie
reich, wie vielfältig, wie geeignet ein solches Leben an
Wollen und Streben, an Arbeiten und Vollbringen sein
kann?

Man dankt Rachel und Liebe die Frauen ihrer
gedanken an ihrem höchsten Geburtstag: „Ihr Leben
war köstlich, denn es ist Wäter und Arbeit gemein.“

MODERNE TÄNZE

FÜR VORNEHME
GESELLSCHAFT

PRIVAT-TANZSCHULE ARN'EZ
OLGASTRASSE 2 - ZÜRICH
LEITUNG: FRL. EL. SCHALCHLIN

1930

Wintersport Ausrüstung

Ski
Kleidung
Schuhe
Wollwaren
Schlittschuhe
Verlangen Sie sofort
Katalog Nr. 22 Qu 10695
Sporthaus
Fritsch & Co.
Zürich Bahnhofstrasse 63

Dauerbrand- und Sparöfen

ENRICO

Das neueste und billigste Heizverfahren

ENRICO

heißt vorzüglich ohne
Kohlen u. ohne Holz mit
Sägemehl 10275
in Papiersäcken abgefüllt

ENRICO

macht sich schon in ganz kurzer Zeit
bezahlt! Uebertrifft alle Holz- und Kohlenöfen
in Wirtschaftlichkeit, Heizeffekt, Reinlichkeit
und Einfachheit der Bedienung. In Gut-
achten der höchsten Prüfungsstellen für
Brennstoffe Zürich.

Vertreter:
RUETZ & Co., BRUGG
Telephon 714

Dr. Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche!
Dr. Oetker's Omnibus-Kuchen (Billiger Kuchen)
Zutaten: 200 g Butter, 250 g Zucker, 3 Eier,
das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizen-
mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver,
50 g gehackte Mandeln, 50 g Weinbeeren,
das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 1/4 bis
1/2 Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig,
gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem
Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Mandeln,
Weinbeeren, Zitronengelb und den Schnee. Fülle
die Masse in die geteufelte Form und backe den
Kuchen 1-1/2 Stunden. 10300
Generaldepot: Georg Weingärtner, Zürich.

Sägemehl-Oefen

neue Konstruktion
Dauerbrenner von 12-24 Stunden!
Hohe Wärme-Entwicklung!
Keine Wartung!
Billigster Preis!
I. Brun & Cie., Nebikon (Luzern).
10777



Unentbehrlich für reinen gesunden
Teint ist unbedingt
echte HYGIS-SEIFE
nach Vorschrift von Dr. Kreis.
HYGIS-CRÈME angewandt mit **HYGIS-PUDER**
verleiht dem Teint jugendliche Schön-
heit, die jede Dame erstrebt.
CLERMONT & E. FOUET, GENÈVE
Überall erhältlich. 5204 2

Kunst & Spiegel A.-G. Zürich I

Bahnhofstrasse 51

zum „Mercatorium“

Kunstblätter
Einrahmungen
Neuvergoldung



Echte Bronzen
173 Marmor
Fayencen

Möbel-Werkstätten

Pfluger & Co., Bern

Kramgasse 10 Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbür-
gerliche neuzeitliche
Wohnungseinrichtungen

Wildegger Jodwasser

Natürliches Mineralwasser aus den Efinger Schichten
der Jurafornation — Hervorragende Erfolge bei:
Arterienverkalkung, weichem Kropf, Lymphdrüsenanschwellungen
Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma
Frauenleiden (Wallungen)
Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm
zu trinken während 3-6 Wochen; leicht verdäulich. — In allen Apotheken
und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger.
— Brunnenschrift gratis.

Dr. Kraysenbühls **Nervenheilanstalt „Friedheim“**
Zihlschlacht (Thurgau), Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphin, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege. — Geogr. 1891.**
2 Aerzte. Telephon No. 3. **Chefarzt Dr. Kraysenbühl.** 65

Das Verkaufsdepot der Zürcher Frauenzentrale

empfiehlt
kunstgewerbliche und praktische
Frauenarbeiten aller Art.

Calstrasse 18 Zürich (beim Paradeplatz) im 1. Stock Cheestube.



Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenberplatz 7 Bubenberplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für
Leinen, Halbleinen u. Baum-
wolle zu Bett- u. Tischwäsche
Toiletten- und Küchentücher
Lieferung fert. Aussteuern
Näherei- u. Stickereialters. Muster franko.

Basellandschaftliche Hypothekbank in Liestal

Filialen in Basel und Gelterkinden
Agentur in Frick

Aktienkapital und Reserven Fr. 10,000,000.—

Wir sind bis auf weiteres Abgeber von

5% Obligationen

auf den Namen oder Inhaber lautend, in runden, von Fr. 500.—
an durch 100 teilbaren Summen.

Ferner nehmen wir Einzahlungen entgegen:

- in Sparkasse;
- auf Depositenbüchlein.

745

Die Direktion.

Weihnachts-Verkauf

im Dezember geöffnet an den
Sonntagen:
7., 14. und 21. Dezember
von 11/2—6 Uhr
An Wochentagen auch
Samstags bis 6 1/2 Uhr
Grands Magasins
Jelmoli S. A.
ZÜRICH

Aktiengesellschaft Len & Cie, Zürich

Gegründet 1785

Aktienkapital u. Reserven Fr. 51,600,000.

Gegen bar, sowie in Konversion gekün-
deter und kündbarer Obligationen geben
wir bis auf weiteres aus:

5% Obligationen

auf 1—6 Jahre fest

in Abschritten von 500.—, 1000.— und
5000 Fr. auf den Inhaber oder Namen
lautend, zu pari.

Die Direktion.



Pianos
Harmoniums
Musikalien

Konkurrenzlose Auswahl
Grösste Vielseitigkeit und
Reichhaltigkeit d. Lagers

Hug & Co.
Zürich u. Basel.

Kaffee

reindestend aus unserer Ver-
sandsabteilung in Zürich zu 4 1/2
Schwund netto, roh, Fr. 9, ge-
röstet Fr. 11.—. Die Kaffee-
preise steigen, weil mangelhafte
Ernte. 172

Seifen

Weiße Seifen, 72 pros. u. Glüh
Fr. 110—120. Grüne Citrus-
Seife, 72 pros., per Glüh
Fr. 1.— bis 1.25. Geröllt. Wohl-
pulver 1/2 kg. Paket Fr. —.70
bis Fr. 1.20.

Shokoladen

alle gangbaren beliebigen Sorten
nach Wunsch, per kg. nur Fr. 6.20.
Schweizerische
Sollbäckerei-Verseifungsfabrik.

Beinleiden

Offene Beine, Krampfadern,
Beinergüsse, entzündete u.
schmerzhaft erkrankte Beine
u. Füße. 128

Simfin

Stellt ohne Bettruhe, ohne
Aussetzen der Arbeit und be-
nimmt sofort Hitze u. Schmer-
zen. 1 Schachtel Fr. 2.50.
Bestes Mittel bei Gelenks-
Dr. S. Götter, Billihausen,
Umgebender Postort.



**HELVETIA
BACKPULVER**
VERWENDET JEDE HAUSFRAU
**A. SENNHAUSER
ZÜRICH**
PUDDING-CRÈME-SAUERPLAUM

Gesundheits-
Zwieback
Expliciter, Bern. 98a

Küchen-Einrichtungen

Haushaltungsmöbeln und Kochgerichte aller Art
Komplette Aussteuern



M. Steiger & Co. Bern
NACHFOLGER VON R. STEIGER-ZOLLER, MARKTGASSE 45 AM THALBURG 28

Stickereien und Wäsche

wie Damenhemden-Hosen (offen u. geschlossen)
Unterteile, Kinderkleidchen-Häubchen-Lätzli,
Serviettentäschchen, Damenkragen in Trans-
parent-Tüll-Cambriek, Deckli, Handnaturells
und Schiffspitzen kaufen Sie am vorteilhaft-
esten und billigsten direkt beim Fabrikanten.
Ein Versuch wird Sie zu ständ. Kunden machen.
Auswahlsendungen werden prompt besorgt.

87

F. Thaler-Jordan, Broderie, St. Gallen-Ost.

Basler Kantonalbank

(Staatsgarantie).

Wir sind bis auf weiteres Abgeber von
5% Obligationen

unserer Bank
auf pari, gegenseitig auf 5 Jahre fest.

Die Direktion.

6680

Von größtem Wert für jede Küche ist

MAGGI'S WÜRZE

zum Verbessern und Verlängern von faden Suppen, Saucen, Fleischbrühen usw.; sie macht Suppen auch ohne Fleisch schmackhaft und hilft sparen. An Feinheit des Geschmacks und Ausgiebigkeit ist Maggi's Würze unerreicht. Deshalb verlange man stets ausdrücklich Maggi's Würze

10729

Schuler's Salmiak-Terpenlin-Waschpulver

In diesen Zeiten heisst es sparen. Bei jedem Ding, war's noch so klein. Wer will beim Waschen billig fahren, Braucht **Blanca-Pulver**, das ist fein!

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
Man achte genau auf diese Adresse.

Senden auf Verlangen Muster von schönen, ganz- und halb-wollenen Stoffen für solide Frauen- u. Männer-Kleider. Bei Einwendung von Wollschaden ermässigte Preise.

Gesucht:
Per Mitte Januar 1920 fertige, bilanzfähige **Buchhalterin**.
Besetzte deutsche und französische Sprache und Korrespondenz unerlässlich.
Zeugnisse und Referenzen unter Chiffre **D F 10410** an **Dress-Fähig-Annoncen, Genau**.

Germania Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende 1918 Fr. 1,185,615,000
Sicherheitsfonds Ende 1918 Fr. 564,826,000
Ueberschuss 1918 Fr. 17,232,586, wovon ca. 95 % zugunsten der Versicherten.

Dividende nach Plan bis zu 100 % der vollen Prämie
Unanfälligkeit. — Welpolice. — Unverfallbarkeit.
Totestil und Invalidität, Aussteuer und Renten-Versicherungen
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Zentralbureau für die Schweiz: 6274

K. Lindt und Dr. Schindler, Zürich 1

Wer kauft ein?

Die Frauen!

Die Frauen kaufen: Stoffe, Schuhe, Schirme, Stöcke, Weißzeug, Teppichklopper, Möbel, Instrumente, Bücher, Papier, Lampen, Vorhänge, Geschirr, Schwaben, Konserven, Teppiche, Steppdecken, Stickerien, Seifen etc. etc., kurz, die Frauen kaufen alles! Darum inseriert in der ersten und einzigen Zeitung der Frauen, im

Schweizer Frauenblatt

Inserieren im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg!

Gesucht:
Für Buchhaltung und Korrespondenz
fähige Kaufm. Kraft
(Herr oder Fräulein)
zu billiger Rate.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre **D F 10895** an **Dress-Fähig-Annoncen, Genau**.

COGNAC
ALFRED ZWEIFEL
PALAGA-KELLERDEIEN A.G. LENZBURG

1877 **SCHWEIZER PILLEN** 1919
42 Jahren
Soll haben sich die **Apoth. Nid. Brand's Schweizerpillen** (ein reines Pflanzenprodukt) als ein fürchterliches Mittel zur Regelung der Darmtätigkeit bestens bewährt und werden bei Stuhlverstopfung, verbunden mit Leibschmerzen, Sodbrennen, Aufblähen, Appetitmangel, Verstopfung, sowie zur Blutreinigung mit Erfolg angewandt. Wirkung auf die geschlechtliche Fertigkeit, weisses Zeugnis im vollen Maße und Mannesart. **Apth. Nid. Brand's**. Gebildet in den Apoth. d. A. Nr. 1 50 die Schweiz. 1918

Weber's Sprudelbad

Apparat ist die notwendige Vervollständigung Ihres Badesimmers. Der Apparat kann in jede Badewanne gelegt werden, wo er bewirkt, dass Millionen von Luftbläschen zur Oberfläche steigen. Die Wirkung auf den Badenden ist sehr angenehm, besonders und nervenstärkend. Bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern, Stoffwechsel- und Nerven-Krankheiten mit grossem Erfolg angewendet. — Für geistig und körperlich Überanstrengte eine Wohlthat. Von Aerzten warm empfohlen. Kostenlos im Betrieb. Kostenloser Prospekt C vom Fabrikanten: **E. WEBER, Sprudel-Fabrik, Forchstr. 138, ZÜRICH 7, Tel. Hott. 6217.**

Neu eröffnet!
Ich bedre mich, einem geliebten Publikum von Olden und Umgebung die höchste Anlage zu machen, das ich an diesem Plage ein

Alpenräuterhaus

eröffnet habe. Ich empfehle nach den ganzbarsten Rezepten verschiedene Spezialmischungen für Heilung von **Niema, Herzleiden, Blasen- und Nierenleiden, Husten, Katarrh und Infektions-Blutgefässen, Blieschind, Reiser, Frauenleiden, Bluteschlingen- und Sammelteiler, Brämie und jugendliche Stenose**, namentlich für alpine Leute, stets zugeführt. Telefonische Bestellungen werden umgehend ausgeführt und können beliebigste Spezialmischungen auf mein Bestellschein Nr. 104 bitten gemacht werden, wenn Nachnahme nicht gewünscht wird. 9507

S. Ch. Boffeler,
1. Alpenräuterhaus „Fris“
Telephon 351 Olden Hofengasse 371.

ROYAL STANDARD SCHREIBMASCHINE
Mit zwei auswechselbaren Rollen die vollkommene amerikanische Schreibmaschine

Generalvertreter für die Schweiz: 10806
Theo Muggli, Bahnhofstrasse 88-90, Zürich.

Servierkurs für Töchter!

Vom 15. Dezember beginnt die **„Hilfliche Schulfachschule“** einen neuen einwöchentlichen Servierkurs für **Solche, Restaurant- und Pensionäre, Tisch- und Bedienungswesen** usw., verbunden mit einer guten Ausbildung in besserer Manieren und richtigem Umgangswesen. Dieser Kurs ist sehr lehrreich und für jede Tochter wirklich nützlich und vorteilhaft. Auszubehrende finden gute, billige Unterkunft. **Kostenlos** Stellenvermittlung. Prospekt gratis durch den Streicher **S. Swidetzky, Zürich, Bichlerstrasse 33.** 10788

Minerva
Maturität
Handelschule

Inhaber und Direktoren: A. Mark und Dr. H. H. H. H.

Elektrische PIANOS
für Salons, Hotels und Restaurants.
Einziges Unternehmen für die Schweiz d. berühmten Marke **PHILIPS**, mit Revolver-System.
A. EMCH, MONTREUX.
Illustrierter Katalog gratis und franko.
Man sucht überall Ortsvertreter. 578

Bei **Grippe, Influenza** **Sirolin Roche**
Katarrhen, Lungenleiden *ärztlich empfohlen*

Erhältlich in den Apotheken

Dr. W. Handschin (früher in BASEL)
Spezialarzt für **Beinleiden**.
Zürich :: Gartenstrasse Nr. 10, 1.
Sprechstunden: 9-11 u. 2-4. Tel. S. 1220.

Zarte **Damen- und Kinderhaut** erhält man durch **1921. Pflege der LANODERMA**
Glycerin und Honig-Gelée 10578 die wirksamste Crème gegen aufgesprungene u. spröde Hände. — Überall erhältlich oder durch **J. F. Messerli, Alpenflora, Interlaken.**

Schweizerische **UNFALL** Versicherungs A.-G.
WINTERTHUR

gewährt gegen mässige feste Prämien folgende Versicherungen:

Einzel-Unfall- Versicherungen jeder Art	Reise- Versicherungen jeder Art	Einbruch- Diebstahlversicherungen
Kollektiv- Versicherungen für Kaufm. und gewerbliche Betriebe, privates Dienstpersonal, Schulen und so weiter	Haftpflicht- Versicherungen jeder Art für alle Betriebs- und Berufsarten, Sporttreibende, Privatleute, Hausbesitzer etc.	Kautions- Versicherungen, als Ersatz für Amt- u. Dienst-Kautionen

Auskunft und Prospekt durch: 56 die Direktion der Gesellschaft in Winterthur und die General-Agenturen.

Tuchfabrik Sennwald liefert direkt an Privatgedeckene **Herren- und Damenstoffe, Strumpfwollen u. Decken**. Annahme v. Nachw. u. alten Wollschaden, Muster franko. **Letz u. Zettli in Sennwald (St. Gallen).**

Freiamter Süss-Most
reiner Birnensaft
empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität die **Freiamter Mosterei und Obstverwertungs-Genossenschaft Muri**
Obstbrandwein
in garantiert echter Qualität. 6780
Verlangen Sie die Preisliste.

Verlange ausdrücklich **DE FIFTE HOLLANDSCH GEIMPORTEERDETABAK** von **WIDMER & CHASLE**

Gademann's Handelschule Zürich
Gesamerallee 32
Ausbildung für Handel, Verwaltungsdienst, Bank, Hotel u. Post. Sprachen. Man verlange Schulprogramm gratis.

Frauen, sorgt dafür, daß auch Ihre Angestellten das „Schweizer Frauenblatt“ zu Gesicht bekommen!

Warner's
Rust-Proof
Corsets
sind wieder eingetroffen!

Alleinverkauf: C. Meyer-Ernst Sohn
Zürich I. 166 Augustinergasse 48.

S. & S. Zwicky
Robes et Manteaux
Güterstrasse 141 Basel Nähe Bahnhof.
Hochzeits-, Gesellschafts- und Balltoiletten
in bester Ausführung und in kürzester Frist
Aufträge von auswärts werden angenommen.

Berner Leinwand
Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
in Leinen, Halbseiden und Baumwollen in anerkannt
vorzüglicher Qualität liefern auf Wunsch fertig u. gestickt,
Müller-Stampfli & Cie., in Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jesegg & Cie.
Diplomiert an den Schweizer Landes-Ausstellungen
Zürich 1893 Genf 1896 Bern 1914
Muster umgehend.

Kröpfe
dicke Häse
heilt d. berühmte 141
Idealkröpfbalsam „Kollin“
Preis Fr. 2.50 und Fr. 4.—
Krone-Apotheke Olten 38.

Widerruf!
Frau Anna Spigler erbat mich, sie hätte ihre schönen Schürze,
die sie an den Festen trage, selbst gemacht; den Oberstoff habe
sie aus einem abgetragenen Mantel und das Futter aus einem
alten Unterrock gezeichnet; die Besatzungen hätte sie geknüpft und
die ganzen Schürze fertigt sie kaum 5 Franken! Zu meiner Un-
glückseligkeit sagte ich ihr, sie sei eine Klüglerin, was ich jetzt
reumütig und von meinem Unrecht überzeugt zurücknehmen muß;
dann Frau Spigler konnte mich beweisen, daß sie sich von der
Bühne her in Schürze in Rolei eine prächtige Anfertigung zur
Selbsterziehung der Hausfrau! samt Schürzenträger für
Fr. 1.50 gekauft hatte und daß die Besatzungen und Zierlein-
den bei dieser Firma so billig waren, was sie mir in der
Widerrufung sagte.

Pianos
liefern vorteilhaft 43
F. Pappesöhne, Bern
Nachfolger von F. Pappes-Ennemoser
Kramgasse 54. Telefon 1533.

Damen, Sie sparen Geld, wenn Sie von meiner
Stempffabrik Gebrauch machen.
Stempfle über Art, gemessene, und
selbst zu machen, wenn noch zu fertigen, wie neu bereitet,
auch zu Gebrauchen zu tragen. Aus drei Bänden erhalten Sie zwei
Bände — Preis pro Band Fr. 1.50. Bitte nicht abnehmen.
Jede Schürze ergibt einen Betrag gegen Wertminderung 1.50
Stempfle fertige Schürze und Ausfertigung.
Stempffabrik Kirchner, Zürich
Seebühlstrasse 175 IV. Seebühlstrasse 175 IV.

Offerierte solange Vorrat — freibleibend — in
neuen, schönen Exemplaren:
Marlitt's Romane und Novellen
Wohlfelle Gesamtausgabe in 10 Bänden geb.
Inhalt: Das Geheimnis der alten Mamsell. — Das
Heidepferd. — Reichsgraf. — Gisella. — Im
Schlösschen — Im Hause des Kommerzienrates.
— Die Frau mit den Karfunkelsteinen. — Die zweite
Frau. — Goldlese. — Das Eulenhäus. —
Tüchtiger Erzählungen.
Preis der kompletten Serie 10 Bände Fr. 48.80
35% Kursvergütung „ 17.—
Fr. 31.60
Hochachtungsvoll
J. Hallauer, Buchhandlung.
Herlikon-Zürich.

Bestellschein. Konto wird gern eröffnet
Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei
J. Hallauer, Buchhandlung
Herlikon-Zürich.
Marlitt's Romane u. Novellen Fr. 48.80
Kursverg. Fr. 17.—
10 Bände gebunden Fr. 31.60
und ersucht den Betrag — durch monatliche Ab-
nommen-Nachnahmen von Fr. 5.— zu erheben —
im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne
Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-
Rechnung zu liefern.
— Das Nichtgewünschte bitte zu streichen. —
Ort und Datum. Unterschrift: —

Kurbel- und Lorainestickererei 168
Handstickererei, Bedarfe-Zeichnen
Hohlkäse — Gessart — Stoffknöpfe
Gessart, A. & E. Müller
Stüssli-Ofstätt 4 Zürich I. — Teleph. 6437 H.

PW
Z
Wollwaren
Strümpfe - Socken
Unterkleider
Woll- und Baumwollgarne
Mister-Wirz
AG
Zürich 116
Rennweg 57 Zweierstr. 33.

Zur Frauenstimmrechtsfrage.
Vorlesung in geschichtlicher Betrachtungsweise
von **Elisabeth Fühmann**, a. Seminarlehrerin, Aarau
Fr. 1.—
Eine Schweizerin gegen das Frauenstimmrecht
von **Maxia Helwegger**, Fr. 1.80
Diese beiden, die Frauenstimmrechtsfrage von ent-
gegengelegener Seite umfassend betrachtenden Schriften
bilden zusammen eine zeitgemäße, sehr wertvolle Orientierung.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt
vom Verlag: **Hr. Institut Drell Fühst in Zürich.**

E. H. Gassmann
Zürich, Bahnhofstr. 76. Bern, Christoffelg.
Spitzen, Vorhänge, Tülie, Schleier 176
Spitzenkragen, Stickereien, Taschentücher

Rochfett
„Schweizer-Berle“
empfehlen sich selbst durch hohen
Butter-Gehalt
Bestand von 2 1/2 Kg. an zu Fr. 5.70, 6.80, 6.90 per Kg. gegen
Nachnahme. Von 10 Kg. an franco.
Bei größeren Bezügen Rabatt.
Im Stobgebiet frei in's Haus.
H. Vesch & Cie., Zürich-Enge
Lindendstrasse 47 118b
Butter- und Kochsalz-Fabrik „Schweizer-Berle“
Telephon Seinau 8986 Postfach VIII 1186.

Seiden-Kradolifer
115 Stadthausstr
Winterthur
empfiehlt sein
reichtaliges
Bager



SUNLIGHT
25'000 Fr.
zahlen wir jedermann der finden sollte dass
Sunlight
Seife
verfälscht sei oder irgendwelche schädigende
Bestandteile enthalte. Beweisen Sie die
Sunlight-Waschmethode anzuwenden, auf-
zuwachen, eine Weile liegen lassen, dann aus-
waschen und trocknen.

INVICTA
ELEKTRO-HEIZROCKENAPPARAT
FÜR WÄRME UND KALTE LUFT
Verkauf durch die städt. Elektrizi-
tätswerke und Installationsgeschäfte.
FABRIQUE INVICTA
LA CHaux-de-Fonds
Schweizererfindung. Sehr geeignet als Weihnachtsgeschenk.

Pianos - Flügel
Harmoniums
eignen sich weitmehr als
andere Gegenstände zum
WEIHNACHTSGESCHENK
Sie bringen Freude ins Haus und bilden zu-
dem eine gute Geldanlage. Unsere Firma ist
ein Spezialgeschäft, besitzt langjährige
Erfahrung und bietet grosse Auswahl.
Besichtigung ohne Kaufzwang Sonntags geöffnet.

Pianohaus Jecklin
ZÜRICH I, oberer Hirschengraben 10
FILIALE:
Musikhaus Jecklin
DAVOS-PLATZ :: Promenade
mit grossem Lager von
:: Musik-Instrumenten jeder Art ::
Musikalien, Grammophone und Platten

Hossmann & Rimpl
Bern
Waisenhausplatz 1
Best assortierte
Spezialgeschäft
für Kleiderarmaturen
Kleiderzutaten, Mercede
Handschuhe, Strümpfe,
Selden und Samme
Pelzwaren
Besticken von Kleidern
Hohlkammerl. 44
Versand nach auswärts.

Wädchen
das selbständig lachen kann, für
lofotri Götthaus zum Ebnen,
Gontenbachstr. 100.

Volontärin.
Sucht als Stille der Haus-
frau und für Kinderbetreuungen
braves Wädchen, das gerne fran-
zösisch lernen möchte. Familien-
leben. Offerten an **Mme. Siles**
Gentel, St. Altesse, 1, Stou-
bon, Wabli. 160

Gesucht:
Ein junges, zuverlässiges
Wädchen
für Hausgehilfe und Wirtshaus.
Familiale Behandlung.
Restaurant „Walden-
Bogen“.

Gesucht für sofort
Wädchen
vom Lande, für Küche und Haus-
arbeit. — Schilling, Sonnen-
berg, Bregenz.

Gesucht 182
Röchin
in einem gangbaren Restaurant.
Schöne Lohn. Eintritt bald-
möglichst. — St. Gottlieb in
Hiltbold, Ranton Str.

Saarleiden
jeder Art, wie Quarzessig, Speise-
ten der Quare, table Sellen,
Schnuppen und Koffiniden, befehl-
igt mit **Reinheitsmittel** anzu-
wenden. Schärfer Forderung bei
Quarzesessig. Jeder Behälter
trägt Inschrift über Anwen-
dung und Behandlung der Quare
(auch halbtägiger Quarzesessig) bei.
Man bemerkt, ob Quarzessen
trocken oder fett ist.
Franz Roth, Kappelgasse 8,
Luzern.

„Merkur's“
Weihnachts-
Ausstellung
in (Mitteln 137 Zylinder d. Schweiz)
Reide Auswähl in
Goldene-Artikeln aller Art, Bondon-
nieren, feinen Confiterie-Artikeln, Baum-
degnung, Weihnachtskerzen
Ganz besonders empfehlen wir unseren
Fest-Kaffee und Fest-Tee
in geschmackvollen Geschenk-Packungen
sowie unsere übrigen Spezialitäten in
Coccolade, Cacao, Biscuits,
Confitures, Conserben zc. zc. 178 a

Wir fabrizieren
Costüme, Mäntel
Kleider, Röcke u. Hüfen
und senden diese direkt
an Privats zu
Auswahl
Harry Goldschmidt
St. Gallen

„Merkur's“
Weihnachts-
Ausstellung
in (Mitteln 137 Zylinder d. Schweiz)
Reide Auswähl in
Goldene-Artikeln aller Art, Bondon-
nieren, feinen Confiterie-Artikeln, Baum-
degnung, Weihnachtskerzen
Ganz besonders empfehlen wir unseren
Fest-Kaffee und Fest-Tee
in geschmackvollen Geschenk-Packungen
sowie unsere übrigen Spezialitäten in
Coccolade, Cacao, Biscuits,
Confitures, Conserben zc. zc. 178 a

Wir decken mit unserer Marke
Teigwaren-
Spezialitäten
unser
Voil-Ei
des Ei zu 20 Rp.,
unsere fert. Kuchenmasse
FRNO
H. Wellmann & Cie. A.-G.
Teigwarenfabrik, ZÜRICH.

Moden-Journale
Prospekte
J. Ackermann
Renss-
Lausanne

Stoff-
Büsten
Stoff-
Knöpfe

Stoff-
Büsten
Stoff-
Knöpfe

Dr. Brunner's
Keratolytin
(mit und ohne Fettgehalt)
das **unübertreffliche** Medikament gegen
Haarausfall
und
Schuppen
von medizinischer Autorität glänzend begutachtet
Paradiesvogel-Apotheke
Dr. Brunner, Zürich 174

Wollen Sie eine elegante Blouse?
dann verstümen Sie nicht
das reichhaltige Lager von
G. Müller, Aarau
Ecke Metzgergasse - Zollrain
zu besuchen.

Bücherfreunde
kaufen ihre Bücher und
Stiche beim Antiquariat
der Verbindung Zürich VI
Gegen Angabe, was ge-
sucht wird vorsehen
für gratis eine literarisch
wertvolle Zeitschrift.

Elegante
Damen-
Schuhe
Schuhhaus
Basel
Freiestrasse 38 zum Pflug AG
Grosser Versand nach
der ganzen Schweiz.